

Kölnische Zeitung.

Grund des pariser Friedens von 1814 (Artikel V.) traten

rund des pariser Friedens von 1814 (Striffl v.) traten
 später mehrere einander folgende Schiffschiffahrts-Com-
 missionen zusammen, in welchen Preussens Staatsmänner (vor
 allem wird Wilh. v. Humboldt genannt) am besten das ge-
 meinsame Interesse der Volkswirtschaft und des Handels
 mit erfolgreichen Grundrissen vertraten. Allein — bei
 der speciellern Anwendung der allgemeinen Grundriss-
 weise der folgenden Rheinschiffahrts-General-Commission
 oblag, verwirklichten sich alsbald die egoistischen Interessen
 der Ufer-Staaten — und insbesondere der Widerstand
 des Königreichs der Niederlande, das die Mündung des Rheines
 nicht mit zum Rheine gerechnet haben wollte. Jahre gingen
 darüber hin, Acten wurden auf Acten gehäuft, der Congreß
 zu Verona (1822) beschloß auf Antrag einer vom Herzog
 von Wellington überreichten englischen Note, die niederlan-
 dische Regierung aufzufordern, sich mit den übrigen Inter-
 essenten sofort (*sans délai*) zu verständigen; — aber es
 floß noch viel Wasser hinab, ehe die Niederlande sich be-
 wogen. Am 19. August 1829 endlich legte der niederlan-
 dische Commissar einen zulässigen Entwurf für die Rhein-
 schiffahrts-Ordnung vor, worauf Preußen am 31. October
 desselben Jahres bei der General-Commission einen modifi-
 cirten Entwurf, als Ergebnis der mit den Niederlanden ge-
 führten Unterhandlungen, einreichte. Dieser letztere Ent-
 wurf bildet die Grundlage der am 31. März 1831 abge-
 schlossenen, am 16. Juni ratificirten und am 17. Juli 1831
 in Kraft getretenen Rheinschiffahrts-Ordnung,
 welche im Allgemeinen bis auf den heutigen Tag in Wir-
 ksamkeit ist. Eine fiskalische Quelle für die Regierungen der
 Ufer-Staaten blieb der Rhein auch jetzt, und jene Freiheit,
 die man — wie es scheint — in Wien jetzt für die Donau
 stipuliren will, erlangte er nicht. Doch immerhin erhielt der
 Rhein Freiheit genug, um der Entwicklung eines immer
 steigenden Verkehrs auf dem Strome einen günstigen Raum
 zu lassen.

und dem Reiche (Tarif von 1804) blieb in seinem Gesammthetrage von Holland bis Straßburg 2 Kr. pro 50

zehet in Gelfzig; nur wurde die Vertheilung auf die
 Stromftreden geändert, indem befonders der Unterreiß fehr
 erheblich erleichtert wurde. Es wurden nämlich tarificirt:

	1804	1831
In der Thalfohrt:	Fr. G. W.	Fr. G. W.
zwischen Straßburg und Mainz	" 26 6 "	" 56 "
" Mainz und Köln . . .	" 35 8 "	" 40 "
" Köln u. holländ. Gränze	" 70 6 "	" 37 "
zusammen	1 33 "	1 33 "
In der Bergfohrt:		
zwischen Holland und Köln . . .	1 6 "	" 55 "
" Köln und Mainz . . .	" 54 "	" 60 "
" Mainz und Straßburg	" 40 "	" 85 "
zusammen	2 "	2 "

Dieser Tarif wurde bis zum Schlusfe des Jahres 1844
 im Ganzen nicht abgeändert; indeß fanden doch inzwiſchen
 fehr Bedeutende Modifikationen im Einzelnen Statt.
 Der Art. 32 der Convention von 1831 ftellt den einzelnen
 Lieferstaaten frei, für ſich allein oder, wenn ein benachbarter
 Staat mit an der Zoll-Einnahme Theil nimmt, mit deſſen
 Zuftimmung Ermäßigungen der Rhein-Abgaben oder
 Befreiungen davon für befondere Gegenstände oder zu
 Gunften befonderer Unternehmungen u. eintreten zu laffen.
 Von diefer Erlaubniß wurde verſchiedentlich Gebrauch ge-
 macht. So vereinbarten Preußen und Raffau Herabfeßungen
 zu Gunften der Lahnſchiffahrt, Frankreich und Baden
 zu Gunften der Lauter. Dadurch überwiegen die Berg-
 foahrt auf dem wenig beſuchten Oberreine den Schiffen,
 welche die Erhebungs-Pemter von Straßburg und Breiſig
 paſſirten, den badifchen Antheil an dem Ertrage der Pemter
 zu Mannheim, Straßburg und Breiſig bis auf 15 pCt
 zurük erftatten. Preußen gewährte den Muhrhöfen die
 Rheinzoll-Freiheit beim Ausgange über Emmerich, befreite
 eben ſo alle fchon innerhalb des preußifchen Landes auf dem
 Rheine transportirten Güter vom preußifchen Rheinzoll
 gänzlich und verſetzte noch ſonſt (durch die Verordnung vom
 31. Dec. 1841) eine Menge Befreiungen. Die niederländi-
 ſche Regierung hatte ſchon 1837 in gleicher Art von dem
 Art. 32 Gebrauch gemacht. Es wüßte hier der Concurrenz-
 Kampf unter den einzelnen Lieferstaaten.

Im Jahre 1845 kam es zu dem mehr ſpecificirten „be-
 ſtimmten“ Tarife — jedoch noch ohne Herabſetzung des Zolles
 im Ganzen. Beſtere trat erſt vom October 1851 an in Folge
 einer Uebereinkunft zwischen Preußen, Raffau, Heffen, Wä-
 den und Baiern ein. Nach dem ermäßigten Tarife
 von 1851 werden ſeitdem an Rheinzöllen (außer den Re-
 cognitionen-Gebühren) auf der Strecke von der franzö-
 ſiſchen bis zur niederländiſchen Gränze erhoben:
 zu Thal 75 G. 97 W. gegen früher 107 G. 47 W.
 zu Berg 96 „ 48 „ gegen früher 178 „ 25 „

Und jezt — nach vier Jahren — ſcheint auch dieſer Tar-
 if bereits wieder als nicht mehr haltbar.

Deutschland.

* Berlin, 15. Mai. Es ſcheint dieſesmal der engliſchen
 Regierung mit ihren Werbung ein Emß zu ſein — und
 es heißt, daß dieſelben nicht nur im Hannoverſchen und
 den unteren Elb-Gegenden bereits mit Erfolg im Gange
 ſein ſollen, ſondern auch in Schleſwig und überhaupt in
 Standinavien. Die nahe bevorſtehenden großen Parlamente-
 Debatten werden vielleicht über die ferneren Abſichten der

Westmächte Aufschlüsse über noch bestimmtere Andeutungen bringen. — Aus Wien nichts Neues. Herr v. Bismarck soll noch mehrere Tage hier verweilen wollen.

vilisation, welche einem Jahrhunderte alten, blut-getränkten Boden entkeimt, das Kind vielfacher Revolutionen ist.

Invaliden-Hotel, den in den zahlreichen Galerien hart an einander gepreßt, seit neun Uhr Morgens harrenden Gästen beider Geschlechter und aller Nationen, daß der kaiserliche Zug sich in Bewegung setze. Alle Augen waren auf den prachtvollen, mit rothem Sammt und Gold ausgeschlagenen Thronhimmel gerichtet, unter welchem der Kaiser mit seiner Gemahlin Platz nehmen sollte. Die Vornetzten wurden gepußt und gerichtet; ein eigenbülmiges Bögen gab sich in allen Räumen kund, und selbst die in vollem Staate dem Thronhimmel gegenüber verammelten Staatskörper und Würdenträger vertieften ihre gewisse Neugierde, welche, sonderbar genug, von dem Ernste, den diese Wichtigkeiten sonst zur Schau zu stellen pflegen, abfiel. Die Franzosen sind eben Freunde von feierlichen Aufzügen und Prunkfesten, — sie sind alle Liebhaber ersten Ranges, so wie sie Weister in der Anordnung sind. Wir dürfen es auch nicht erst sagen, daß uns kaum verübte Atlantat manchem Gemüthe angängliche Erwartung einflößte, und daß auf der anderen Seite die Aussicht, die Kaiserin in vollem Staate zu sehen, die Damen mit großer Neugierde erfüllte.

Als ich mich in das Gebäude begab und durch die unten wogenden Massen mich hindurch drängte, um zur Tribüne zu gelangen, für welche meine Eintrittskarte bestimmt war, hörte ich einen Abreiter zu meiner Frau sagen: „Aun, heute wirst du die Kaiserin sehen; es ist gewiß das Schönste, was man in der ganzen Ausstellung sehen kann.“ Wir müssen auch beifügen, daß die Ehre des Tages dieser schönen Frau gebührte — sie hatte den größten Erfolg, und die Bewunderung des Publicums für die Kaiserin war eine allgemeine. Von allen Seiten hörte man diese ausgezeichnete Schönheit rühmen, und wenn die Frau Ludwig Napoleon mit dem seinen Gehöre weiblicher Citelkeit ihr allseitiges Lob vernahm,

bedeutete der in Köln erscheinenden Deutschen Volkshalle, D. Gieseler, verhandelt. Der Angeklagte habe nur nicht erschienen; es wurde deshalb, nachdem die richtig gefasste Ladung constatirt worden war, gegen ihn das Contumacial-Verfahren vor dem Schwurgerichtshof mit Ausschluß der Geschwornen eröffnet. Der incriminirte Artikel ist ein in Nr. 22 der Deutschen Volkshalle vom 28. Januar d. J. enthaltene mündigere Correspondenz über die Kammer-Sitzung vom 23. Januar. In dieser Kammer-Sitzung wurde die bekannte Beschwärde des D. Keuß wegen seiner Ausweisung aus Nürnberg verhandelt, und der Correspondent der Deutschen Volkshalle nahm davon Anlaß, sich in sehr scharfer Weise über die Thätigkeit der mit der Preß-Polizei betrauten kaiserlichen Behörden und über das Verhalten der Staats-Regierung gegen die Presse überhaupt zu äußern. Der Staats-Anwalt beantragte, den D. Gieseler des durch Artikel 26 verpöndten Preßergehens für schuldig zu erklären und ihn zu zwei Monaten Gefängniß und 100 M. Geldbuße zu verurtheilen, so wie die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare der Deutschen Volkshalle und endlich das Verbot dieses Blattes im ganzen Umfang des Königreichs Baiern auf so lange auszusprechen, bis das Urtheil des Gerichts dem ganzen Umfang nach vollzogen sein wird. Ein Vertheidiger war für den Angeklagten nicht erschienen. Der Gerichtshof zog sich daher sofort zurück und verkündete nach zweifündiger Beratung das Urtheil, durch welches D. Gieseler wegen der Haltung und Tendenz des fraglichen Artikels des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig erklärt wurde, jedoch unter einem mitberührenden Umstande, der darin gefunden worden war, daß die Keuß'sche Beschwärde, an welche der fragliche Artikel sich angeschlossen, von der Zweiten Kammer als begründet war erachtet worden. Der Gerichtshof verurtheilte ihn daher lediglich zu 5

Ansbach, 11. Mai. Bei der gestern zu Ende gegangenen ersten Ducal-Sitzung des Schwurgerichtes sollte als letzter Fall die Anklage gegen den Buchdrucker-Befehlsh. Sievers von Braunschw. und den Literaten Gustav Diegel von Rastau wegen Preßvergehen verhandelt werden. Die Angeeschuldigten erschienen jedoch nicht, so daß das Contumacial-Verfahren (ohne Geschworne) statt fand. Es sind über zwanzig Preßartikel, sämmtlich in den bei Sievers erschienenen „Blättern der Zeit“ enthalten, welche incriminirt sind, und wegen welcher Sievers vor das Schwurgericht von Wittenbranken verwiesen worden ist; G. Diegel ist nur wegen zweier hieron, die mit seiner Unterthätigkeit versehen sind, verwiesen. Diese Artikel enthalten nach der Anklage theils Aufforderungen zum Aufbruch, theils Mord ohne Erfolg geblieben (Art. 11 des Preßgesetzes), theils Ma-

fläas-Beleidiq (Art. 12), und theils Schmähung öffentlicher Beamten bezüglich ihrer Amtshandlungen (Art. 31, Abs. 2, und Art. 33). Das Erkenntniß wurde heute publicirt. Es lautete den Anträgen der Staats-Anwaltschaft gemäß bei G. Sievers auf Gefängnißstrafe von vier Jahren, und bei G. Diegel auf ein Jahr Gefängniß und 100 R. Geldbuße, so wie auf Verurtheilung der incriminirten Nummern der „Blätter der Zeit". (S. v. u. f. D.)

der Kirche, welche in unserem Großherzogthum im Princip seit 1851 durchgeführt ist, indem die Geistlichen — und dieses auch nicht überall — nur zeitweise mit der Local- und Bezirks-Schul-Inspection beauftragt sind, hat jetzt auch in der Spitze eine Verwirklichung erbalten, indem ein weltlicher Schulrath als Referent über das ganze Landes-Schulwesen im Ministerium bestellt worden. Eine Folge dieser neuen Organisation ist die neue Bestimmung, nach welcher die mit den General-Schulrath Nicht-Berechtigten, hiesigen Geistlichen, wie

nie früher, zugleich das gesammte Unterrichtswesen zu be-
schränken, sondern sich nur auf den Religions-Unterricht zu be-
schränken haben. (Samb. A.)

Gauver, 6. Mai. Unter vorstehendem Datum schreibt
man der angeb. Allg. Ztg.: „Kennen Sie das „alte Land“
mit seinen fremdsprachigen Namen: Brancoo, Hove-Loisig,
Niencono u. f. m. mit seiner ersten meiter und dritten

Heile, mit seinem, des edlen Landes Ordnung und Rechte
 Poeta? Ich glaube kaum. In Hamburg kennt es das
 Kind, denn von dort kommen alljährlich viele Sunden-
 Wagen voll Reichen und anderem Obst. Aber nicht nur Rei-
 chen, sondern prächtiger Weizen, schwerer Roggen, Rüß-
 lach wächst in seinen gegedneten Ähren, den Marklande-
 reien an der Siderelse von Harburg ab bis Stade, und
 ein reicher, hieherer, derber Bauernschlag. Der Flecken Port
 ist Sitz eines Amtes und Amtsgerichts mit etwa 18,000
 Einwohnern. Die Vertreter des alten Landes von der

„König erlassen, in welcher gebeten wird: „*Er. Königliches Majestät wolle allergnädigst geruhen, eine Liebereinkünfte unserer Landes-Verfassung mit den Bundesgesetzen nicht durch eine Aenderung unserer Verfassung, sondern durch eine Aenderung der Verfassung des deutschen Bundes betreffen und die allgemeine Städte-Veramm- schung schleunigst einberufen zu wollen.*“ Das ist bitterer Ernst! Ich höre Verfassung in diesem Aus-

den bundesgesetzlich sei, das vermag natürlich der fähigste Bürger- und Bauernstand nicht zu begreifen, das ist für die Juristen selbst höchst zweifelhaft. Der Bauer raifonniert nun aber: Wenn unsere Verfassung, die gut ist, unter der wir im siebenten Jahre glücklich leben, mit dem Bundesgesetze nicht übereinstimmt, so müssen diese nicht gut sein."

Depesche vom 30. April (n. St.), die den verschiedenen Bun-

Als der Kaiser eintrat, wurde die Weise „Partant pour la Syrie“ gespielt, und nachdem er mit seiner Gemahlin Platz genommen, las der Prinz-Präsident der Commission seine Rede ab, welche der Kaiser frei beantwortete. Wir konnten leider kein Wort davon hören, obwohl wir glücklich genug waren, uns ganz in der Nähe des Thronsaals zu befinden. Nachdem die beiden Heben zu Ende waren, erhoben sich der Kaiser und die Kaiserin und machten, von ihren Haus-Beamten und den Damen der Kaiserin geführt, die Runde.

Im das Haus — hier durch ein von Zufußauern gebildetes Spalier langsam und schrittweise hindurchdrängend, während die rauschende Musik Ouverturen und Märsche von Meyerbeer, Rossini, Spontini und Weber spielte. An dem Haupt-Eingange mußte der Zug ein wenig halten, weil die Hofpavane noch nicht bereit waren, und der Kaiser unterließ sich während dieser Zeit mit einigen Akademikern. Die Kaiserin schien sehr bereit, wir möchten sagen: glücklich, die lästige Cerimonie überstanden zu haben.

Der Kaiser se sich wenig von der Ausstellung an, und wir müssen gestehen, daß noßmäßig noch nicht viel zu sehen ist. Der Grundriß, welchen das Hauptgebäude jetzt noch macht, ist kein sehr günstiger. Die Räume sind nicht kolossal genug, um zu imponiren, und die Anordnung noch nicht weitreichend genug, um als Detail anzugehen. Wir bemerken zu viele gotische Schnörkelen, zu viele Kirchen-Verzierungen, Märs, Leuchterthürme. Der große Saal, welcher durch die Tribunen in Anspruch genommen werden mußte, steht auf empfindlicher Beife. Doch wollen wir heute noch ein Urtheil über die Ausstellung abgeben: sie ist eben nur ein unfertiges Ding, und wir wiederholen noßmäßig: die

bestagte-Gesandten zur Mittheilung an ihre Höfe zugehen sollte, in der deutschen diplomatischen Welt herabgebracht hat, ist erklärlich. Russland betrachtet darin, ganz wie in der Depesche vom 6. Nov. 1854, die deutsche Neutralität als förmlich beschloffen — als „proclamirt“, hieß es damals — und es fehlt nicht viel, daß auch jetzt, wie damals, ausgesprochen wird, der Kaiser glaube sie mit vollem Rechte beanspruchen zu können. In der Depesche vom 30. April heißt es nämlich zuerst: die Konferenz sei auf den Punkt gekommen, wo das Scheitern der Unterhandlungen von dem Westen abhänge. Es folge daher der Stand der Frage, namentlich mit Bezug auf die zwei Punkte, präcisiert werden. Bei dem Hinweis auf die in den fünf ersten Protocollen gegebene Interpretation wird Russlands Bereitwilligkeit, die zu der Lösung in wirksamer Weise beigetragen, hervorgehoben. Nur ein Trost könne sie obligatorisch werden lassen, während das Abbrechen der Konferenz die Mächte von jeder Verpflichtung entbinde würde. Trotzdem betrachte Russland das für die zwei Punkte gewonnene Einverständnis, das die Zustimmung der Mächte erhalten habe, als ein nützliches und gewonnenes Resultat. Da nun die zwei Punkte die deutschen Interessen ganz besonders angehen, so werde, indem die deutschen Interessen begachtet würden, der Entschluß der deutschen Mächte, in strenger Neutralität zu verharren, eine Befestigung erhalten. Russland werde jedoch nur unter der Voraussetzung dieser strengen Neutralität an der Interpretation der zwei Punkte festhalten.

Wien, 14. Mai. Wenn Oesterreich seine durch den Vertrag vom 2. December eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt, so ist daran, wie die heutige Oesterreichische Zeitung sagt, niemand schuld, als England und Frankreich. Wir merken aus ihrem Artikel folgende Stelle an: „Was wird man zu der Weisheit der Kaiser der Seemächte sagen, falls sie einen guten Frieden vorziehen und nicht das Unersättliche thun, um den besseren zu erstreiten? Falls ihre Unentschlossenheit und Mäßigkeit ihre Bundesgenossen erst zur Unthätigkeit, dann zum Bundesverlassen zwingt?“ In diesem Satze scheint das Programm der österreichischen Politik angedeutet. In dem ersten Stadium, der Unthätigkeit, haben wir uns schon lange befunden; das zweite, das Bundesverlassen, scheint sich vorzubereiten. Die Weltmächte sind, wie gesagt, an Allem schuld, und das arme entschlossene Oesterreich ist wirklich zu bedauern, so wider Willen, durch die Unentschlossenheit seiner Bundesgenossen, zur Unthätigkeit gezwungen zu sein. Seit länger als einem Jahre hält Oesterreich allein die ganze Wucht des Krieges gegen Russland aus; seine Flotte verfolgt sein Blut in Strömen; alle eblen Familien Oesterreichs, die Gutschaks, Liechtensteins, Balfors, Querspergs gehen in Trauer, weil sie ihre Söhne in den blutigen Siegen gegen Russland verloren haben. Und England und Frankreich sind noch immer nicht zu bewegen, gegen den gemeinsamen Feind, für die gemeinsam festgestellten Zwecke auch nur einen Mann ins Feld zu stellen! Da muß Oesterreich sich dem freilich zuletzt entziehen, den Krieg gegen Russland aufzugeben.

Wien, 14. Mai. Wie die Verhältnisse jetzt sich gestalten haben, liegt es vornehmlich an den Westmächten, die active Theilnahme Oesterreichs an dem Kriege gegen Russland zu beschleunigen. Man erfülle die von ihm sowohl in militärischer als finanzieller Beziehung gestellten Forderungen, und man wird damit den Augenblick der Entscheidung um Vieles näher gerückt haben. In diplomatischen Kreisen verläuft man übrigens, daß die Verhandlungen, welche in den letzten Tagen zwischen dem Grafen Buol und den Gesandten der Westmächte statt gefunden, hauptsächlich diesen Gegenstand betroffen haben, und jetzt man hinzu, daß Herr v. Bourqueney sehr befriedigende Eröffnungen gemacht habe, in Folge deren der vor einiger Zeit viel besprochene Durchmarsch französischer Truppen durch deutsches Gebiet hier wieder besprochen worden sei. Daß man hiermit die Dirigierung französischer Truppen nach Galizien meint, bedarf um so weniger einer Erläuterung, als dieser Fall bereits in der zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Militärconvention vorgesehen ist, und es sich eigentlich nur um die Befestigung der politischen Schwierigkeiten handelt, welche der Ausführung der Convention im Wege standen und die, wie man versichert, in diesem Augenblicke als gehoben betrachtet werden können. England wird sich wohl, namentlich im Hinblick auf die Nothwendigkeit des Beistandes Oesterreichs, dem Beispiele Frankreichs anschließen und die Forderungen, welche das österreichische Cabinet in finanzieller Beziehung aufgestellt hat, zu erfüllen trachten.

aus Galizien, 12. Mai. Die gerechtfertigte Furcht vor dem Wicken und Spähen russischer Agenten in Galizien hat die österreichische Polizei genöthigt, mit aller Strenge die Post und namentlich die Fremden-Vorschriften zu handhaben. In Folge dessen werden viele postlose oder nicht mit vollständigen Ausweisen versehene russische Unterthanen, die bislang in Galizien geduldet wurden, ohne Weiteres ausgewiesen. Die Aufhebung des telegraphischen Correspondenz-Bureaus in Gernowitz erfolgte auf Beschluß des Polizei-Ministeriums, weil gegründeter Verdacht einer Verleitung der Telegraphen-Beamten zur Uebertretung der für sie bestehenden gesetzlichen Vorschriften (durch Mittheilung der für die Regierung angelangten Depeschen) vorlag. Der Eigenthümer des telegraphischen Correspondenz-Bureaus ist auf die Dauer der kritischen Zeit-Verhältnisse in Dubowitz internirt worden.

Frankreich.

Paris, (Dinstag) 15. Mai, Abends.

Begen ihres tapferen Verhaltens in dem Treffen vom 6. Januar gegen die Rebellen von Schanghai sind zwei Schiffs-Reutenants zu Officieren und acht andere Militärs der Marine befördert worden.

Besucher von jenseit des Rheines mögen sich zu Zeit lassen, ehe sie ihre Wanderung nach Paris antreten.

Damit wir der werthlichen Neugierde gar nichts schuldig bleiben, sei noch bemerkt, daß die anwesenden Damen einen Luxus und eine Pracht der Toilette entfalteten, welche für die Zuschauer zwar einen erfreulichen, wohlthuenden Anblick darbot, doch wollte es uns bedünken, als könnte man einen gehörigen Sturm herausbringen, wenn man alle die eheiligen Seufzer zusammen addirte, welche sie gekostet haben! Ueber die Eröffnungs-Feierlichkeit der Kunst-Ausstellung ist nur wenig zu sagen, d. h. gar nichts. — Die Kunst bedarf allerdings keiner so laudierenden Taise für ihre Werke, als die reklamirten Industrie.

Von einem anderen Berichterstatter.

Paris, 15. Mai.

Der Himmel begünstigte die heutige Feier sehr wenig, denn es regnete die ganze Nacht und heute Morgens, und die elysäischen Felder gleichen einem wahren Morast. Erst nach der Eröffnungs-Ceremonie klarte sich der Himmel auf.

Der kaiserliche Zug war überaus glänzend, nur etwas fremdartig, er erinnerte viel an das Mittelalter und bildete einen seltsamen Contrast mit den modernen Soldaten der Linie, die das Spalier bildeten.

An der Spitze des Zuges ritt eine Musikbande, einen Parade-Marsch spielend. Dann folgte eine Schwadron der Garde-Guiraffiers, ganz in Gold und Stahl gekleidet, eher Rittern der Kreuzzüge, als Krieger des modernen Frankreichs ähnlich sehend. Nach den Guiraffieren kamen die kaiserlichen Wagen, denen allen buchstäblich ganz von Gold bedeckte Stallknechte voranritten. Zunächst kam ein zweispänniger Wagen, dann ein Vier-spänniger, dann die Wagen mit sechs Pferden und zuletzt der gold-strohende Wagen des Kaisers und der Kaiserin, von acht Pferden gezogen, derselbe, der beim Trauungs-Feste benutz wurde.

In dem Wagen des Kaisers befanden sich auch der Prinz Jerome und die Prinzessin Mathilde. Ihm voraus ritten neun Stallmeister des Kaisers, in grüner Uniform mit reichen Goldverzierung. Hinter dem Wagen der Kaiserin

trug ein Kittern der Ehrenlegion ernannt worden. — Auf den Vorstoß des Marine-Ministers hat der Kaiser verfügt, daß ein Schiff der kaiserlichen Marine den Namen des Vice-Admirals Blanquet du Chastel führen soll, der in der Schlacht von Navarin nach dem Tode des Admirals de Bruas den Ober-Befehl übernahm und schwer verwundet dem überlegenen Feinde bis aufs Aeußerste stand hielt. — Von heute ab stehen die Galerien des kaiserlichen Museums zu Versailles täglich, Montags ausgenommen, von 11 bis 5 Uhr dem Publicum offen. — Wie der Moniteur anzeigt, hat die französische Flotten-Division der Ostsee gestern vor Kiel Anker geworfen; Mannschaften und Schiffe waren im besten Zustande. — Im Ausstellungs-Palaste ist ein telegraphisches Bureau errichtet, an welches Franzosen wie Ausländer ihre Depeschen adressiren lassen können. — Beim Kriegs-Ministerium sind bis jetzt 1,989,250 Frs. für die orientalische Armee eingegangen. — Ueber die heute auch vom Moniteur kurz angezeigte geistige Einrichtung Piano-ris erzählt man jetzt einige nähere Umstände. Als ihm bedeutet wurde, daß er sterben müsse, vernahm er die Kunde mit ziemlicher Gleichgültigkeit, ohne daß jedoch seine Ruhe den Schein des Großmuths trug. Als man ihm den üblichen schwarzen Schleier umlegen wollte, lehnte er denselben wiederholt ab, fügte sich aber, als man ihm bemerkte, daß es so vorgeschrieben sei. In den Schleier gehüllt, im Hemde und mit bloßen Füßen ward er zur Guillotine geführt, während sein Beichtvater ihm zur Seite ging, dessen Zureden er übrigens nicht fonderlich zu beachten schien. Mit festem Schritte bestieg er das Schaffot und rief, oben angelangt, mit lauter Stimme: „Es lebe die Republik!“ Die Senker hüteten ihn an Wiederholung dieses Rufes, so lange er aufrecht stand; aber er ließ ihn zum zweiten Male hören, als der Kopf schon unter dem Falbeile lag. Einen Augenblick nachher hatte er zu leben aufgehört. — Die Regierung beabsichtigt eine ansehnliche Vermehrung der Nationalgarde, deren Zahl beinahe gegenwärtig eine sehr beschränkte ist. — Die Gerichte von einer bevorstehenden außerordentlichen Aushebung neuer Anleihe (in den Provinzen ist von Einberufung aller jungen Leute von 21 bis 27 Jahren oder auch von der der beiden nächsten Altersklassen die Rede) finden im Constitutionnel ein Dementi, dessen übrigens etwas verlegene Abfertigung die beiden Waffengeregeln für jetzt als noch nicht beabsichtigt erscheinen lassen. — Die Fregatte Cleopatra ist von Brest abgesegelt, um im weissen Meere zu kreuzen.

Die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung ging heute Mittags 1 Uhr, in der durch das schon mitgetheilte Programm bezeichneten Weise, mit großem Pomp und vieler Feierlichkeit vor sich. Um 10 Uhr wurden die Thüren des Industrie-Palastes geöffnet, und die zahlreichen Geladenen fanden sich nach und nach ein. Auf den Tribünen der oberen Galerie sah man fast nur Damen in eleganter Abend-Toilette die vorderen Reihen füllen. Gegen 1 Uhr kündigte der Kanonendonner der Juwelen die Abfahrt des kaiserlichen Zuges von den Tuileries an. Der Kaiser und die Kaiserin saßen in dem mit acht Pferden bespannten Brachtwagen, dessen sie sich bei ihrer Trauung bedienten; vier Galawagen folgten demselben. Eine Schwadron der Garde-Guiraffiers und eine Abtheilung der Soubrette-Garden bildeten die Escorte. Bei der Ankunft am Industrie-Palaste, so wie auf dem ganzen Wege wurde das kaiserliche Paar von den überall verammelten Neugierigen mit lauten Wüthens begrüßt. Nachdem die Feierlichkeit im Innern des Palastes (worüber unser heutiges Heft ausführlich berichtet) beendet war, kehrte der kaiserliche Zug in derselben Weise, wie er gekommen, nach den Tuileries zurück, wo er kurz vor 2 1/2 Uhr anlangte. Die Partie spricht die Ueberzeugung aus, daß binnen 10 Tagen im Hauptgebäude die Ausstellung sämtlicher Gegenstände beendet sein werde, was jedoch für die Neben-Gebäude noch längere Zeit erheischen dürfte.

Paris, 15. Mai. Die Einberufung des gesetzgebenden Körpers ist bis Mitte August vertagt worden. Höchsten Orts ist man ungehalten darüber, daß die Absichten der Regierung in Betreff einer neuen Anleihe und einer neuen Aushebung von Truppen bekannt geworden sind. Die neue Anleihe wird 750 Millionen betragen, und das betreffende Project ist bereits vom Staatsrath angenommen worden. — Meine gestrigen Nachrichten über das schlechte Wetter in der Kräm befähigen sich vollkommen. Es scheint, daß alle Kaufgruben mit Wasser angefüllt sind, und daß die Lage der Armee eine sehr schlechte ist.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 14. Mai lautet: „Die Zahlung der rückständigen Coupons hat heute begonnen. Die Budget-Commission hat heute Abends entschieden, daß im Princip die außerordentliche Steuer oder der Zwangs-Vorschuß nothwendig sei. Den Betrag wollte man auch noch heute feststellen. — Die Cortes-Sitzung war unbedeutend.“

Großbritannien.

London, 14. Mai. Reisende und Blätter, die vom Festlande herüberkommen, erzählen uns, daß das Palmerston'sche Cabinet drüben in totaler Milderheit und daß das frühere Vertrauen in Englands Macht und Hilfsquellen gänzlich gebrochen sei. Das Wundern uns hier nicht, zumal die regellosen Sprünge von einem Extremum zum anderen in den Ansichten der Massen unter allen Breitengraden zur traurigen Regel geworden sind. Lord Palmerston wird in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, seine Politik im Parlamente zu verteidigen. Wie er sich übrigens auch immer aussprechen mag, rücksichtslos und rathlos, wie er in der letzten Zeit gehan, oder burschicos, wie es sonst seine Redensarten gewesen — es hängt von ihm ab, die Zügel der Regierung noch eine geraume Zeit in seinen Händen zu behalten; denn gegen Ellenborough werden ihm die Whigs und Liberalen und Friedensfreunde, gegen Lapard

kamen des Kaisers Abjuration zu Pferde, gefolgt von den Soubrette-Garden in ihrer glänzenden mittelalterlichen Uniform. Den Zug schloffen Garde-Guiraffiere.

Derselbe bewege sich langsam, im Parade-Schritt, von den Tuileries nach dem Industrie-Palaste. Die Spalier bildenden Soldaten präsentirten das Gewehr, die Trommeln witzelten, die Musikbänder schmetterten Fanfaren, und das durch den Glanz beworfene Publicum schwang die Hüte und schrie: „Es lebe der Kaiser!“

Der Kaiser und die Kaiserin, deren Wagen zwar geschlossen, dessen Glasfenster ihre Majestäten aber in aller Herrlichkeit und Pracht erkennen ließen, dankten rechts und links für den begeisterten Empfang, der ihnen wurde.

Der Prinz Napoleon empfing den Kaiser und die Kaiserin am Eingange des Palastes und geleitete sie mit ihren Hofstaaten zum Thron. Im Inneren wurden die Majestäten von einer rauschenden Musik und stürmischem Beifalle empfangen. Das Gedränge dort war so groß, daß viele Damen, die von 9 Uhr an erwartet hatten, sich noch vor der Ceremonie hinwegbegeben mußten.

Der Kaiser und die Kaiserin nahmen auf den für sie vorbereiteten Thronsitzen Platz. Nachdem sich ersterer mit mehreren Personen, worunter der Erzbischof von Paris, unterhalten hatte, erhob sich beide Majestäten, und Prinz Napoleon las eine Adresse ab. Der Kaiser antwortete mit Ausrufungen des Dankes für den Prinzen Napoleon und die von ihm präcisierte Commission. Er schloß die kurze Rede mit den Worten, daß er besonders deßhalb alle Nationen im Industrie-Palaste zusammenberufen habe, um einen Tempel der Eintracht zu eröffnen. „Sicraus machten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Begleitung eine Promenade durch die Galerien des Industrie-Palastes. Beide schritten dem Zuge voran, ohne sich den Arm zu geben. Bei dieser Promenade drängte sich die Menge so dicht um das kaiserliche Paar, daß dasselbe bisweilen genöthigt war, stehen zu bleiben. Der Kaiser trug General-Uniform, die Kaiserin eine prächtige Ball-Toilette. Der kaiserliche Zug begab sich in derselben Weise nach den Tuileries zurück, in der er sich nach dem Industrie-Palaste begab hatte. Der Auf: „Es lebe der Kaiser!“ ertönte wieder vielfältig.

aber alle mit der Aristokratie verschwägerten Parteien beistehen, und was der Friedens-Antrag des Grafen Grev betrifft, kann er sich gegen denselben nicht auf die öffentliche Meinung berufen, so wenig Lust er auch in der letzten Zeit bewiesen hat, ihr Zugeständnisse zu machen. Im Parlamente wird es daher wohl zu lebhaften Discussionen, zu einer Minister-Krise schwerlich kommen, und daß, wie von Paris aus vielfach behauptet wird, die Abdankung von Drouin de Lhuys eine Auflösung unseres Cabinets nach sich ziehen müsse, ist nicht klar einzusehen. Wir stehen an der Schwelle anderer, viel gewichtigerer Krisen. Herr v. Persigny, der in Begleitung des Grafen Walerski gestern eine Besprechung mit Lord Palmerston hatte, ist, wie man sich in diplomatischen Kreisen auszudrücken beliebt, ein gefährlicher Charakter, d. h. rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, ein Verächter der Legitimität, mag sie sich auf Dynastien, Herkommen, Tradition oder Politik beziehen, dabei maghalsig und halsstarrig und schlaue berechnend zu gleicher Zeit. Das sind gerade die Eigenschaften, mit denen man sich die Charaktere von Kaiser Napoleon und Lord Palmerston auszumalen pflegt. Drei solche Persönlichkeiten an der Spitze einer so kolossalen Gewalt, wie sie der vereinigten Westeuropas besitzt, vermögen Ungeheures, wenn sie sich in ihren Ansichten begegnen. Was hier und in Paris beschlossen wurde, ist Geheimniß. Es dringen nicht die leisesten Andeutungen davon ins Publicum. Polen, Finnland, Italien, das sind eben nur phantastische Gebilde, die noch keinen Körper haben. Näher bevorstehend ist vielleicht ein Entschluß der Regierungen, Maßregeln gegen den russischen Transithandel durch Preußen zu ergreifen. Es liegen jetzt dem Parlamente Ausweise vor, aus welchen man sieht, wie sehr sich die Ausfuhr Preußens im verflochtenen Jahre vermehrt hat. Man mischmet Preußen diesen Profit, der die Waare hier um 50 pCt. vertheuert und doch keinem Bundesgenossen zu Gute kommt.

London, 15. Mai. Die Times steht sich zu dem Geständnisse genöthigt, daß die gestrige Oberhaus-Debatte über den Antrag Lord Ellenborough's den Erwartungen, welche man mit Recht von derselben hegte, durchaus nicht entsprochen hat, und daß die große Majorität, welche die Resolutionen Lord Ellenborough's verworf, die Ansichten derer ausdrückt, welche die Debatte unparteiisch mit anhörten, so wie aller derer, welche sie am folgenden Morgen unparteiisch lasen. Die glänzende Zuhörerschaft in Großbritannien mußte länger als eine Stunde Gemüthsanstrengung, gegen die Niemand etwas einwenden, und Paradoxie, die Niemand glauben konnte, und wir sind der Meinung, daß die meisten der Anwesenden sich mit der traurigen Ueberzeugung entfernten, daß, wenn auch das Land den Mangel an einem mächtigen Kriegs-Minister schmerzhaft empfinden mag, ein solcher himmelgehobener Staatsmann doch nicht in dem talentvollen Redner zu finden ist, welcher die Discussion eröffnete. Auch Lord Derby war nicht glücklicher, als er. Seiner, wie immer, glänzenden Rede gelang es nicht, selbst seine mächtigsten Bewunderer von der Unrichtigkeit seines Urtheils nach administrativer Reform zu überzeugen, und um die Niederlage seines Freundes mit Gleichmuth zu ertragen, mußte er gewiß eine noch größere Resignation aufbieten, als sie ihm gewöhnlich eigen ist.

Wie man hört, bleibt Graf Walerski fürs Erste hier. Heute Abends findet großer Empfang im französischen Gesandtschafts-Hotel statt.

Die Königin gab gestern ein Diner, welchem die Herzogin von Kent, der Herzog von Coburg, die Prinzessin von Hohenlohe-Schwanburg, die Prinzessin Adelsheim von Hohenlohe, Prinz Ernst von Leiningen, Graf und Gräfin Walerski, Sir C. Wood, Herr Samner und Herr von Treßow bewohnten.

Ein Times-Artikel, in welchem der Plan Dundonald's der ersten Vertheidigung von Seiten der Regierung empfohlen wurde, hat den Admiral veranlaßt, sich in einem an die Redaction des genannten Blattes gerichteten Schreiben auf seine seemannischen Leistungen zu berufen und auf die Zurücklegungen, welche er während seiner langen dienstlichen Laufbahn von Seiten der Regierung erfahren, aufmerksam zu machen.

Durch Aufstellen einer Fabrik zu Southwark, in welcher Kugeln und Bomben angefertigt wurden, sind gestern über 50 Personen schwer verwundet worden. Einige derselben werden wohl ihren Verletzungen erliegen.

Lord Dundonald hat noch immer keinen Bescheid von der Regierung, ist aber nicht der Mann, sich aufreiben zu geben; und da er zu den Figuren gehört, die in der englischen Geschichte unterdrückt werden — es gibt nicht nur Figuren, sondern ganze Epochen, denen das Begegnet —, so stelle ich einige Notizen über diesen außerordentlichen Mann zusammen. Er ist 6 Fuß 6 Zoll groß, jetzt 86 Jahre alt, geht aber noch vollkommen aufrecht und ohne Stod. Die Waffenhaken, die er als Lord Cochrane ausgeführt, sind im Allgemeinen bekannt, nicht so, daß bei allen eine geniale Anwendung großer chemischer Kenntnisse eine wichtige Rolle gespielt hat. Noch weniger dürfte es bekannt sein, welche ein radikaler er im politischen Leben gewesen, mit welchem Scharfsinn und welcher Hartnäckigkeit er namentlich die „Jobs“, d. i. den Schacher in der Marine, entdeckt und verfolgt hat. Eine Anekdote wird ihn charakterisiren. Einmal wurde der oft wiederholte und in der Regel durchgeführte Antrag, die Schulden des Prinz-Regenten zu bezahlen, mit einer Stimme Majorität verworfen. Ministerium und Hof, in höchstem Zorn, gehen, wie sich denken läßt, mit besonderer Sorgfalt die Abstimmungs-Liste durch und entdecken unter der Majorität den Namen Cochrane. Lord Cochrane, Abgeordneter für Westminster, sah aber damals im Queens-Bench-Gefängnis, verurtheilt auf eine Anklage wegen Betruges, deren völlige Grundlosigkeit später ermittelt und durch die Restitution des Verurtheilten anerkannt ist. Man nahm also an, daß ein Anderer sich für ihn ausgegeben, und stellte scharfe Untersuchungen an, in der Hoffnung, den Beschluß annulliren zu können. Aber es wurde zu Evidenz erwiesen, daß Cochrane wirklich im Unterhause gewesen, an der Abstimmung Theil genommen hatte. Auf der anderen Seite verführten der Gouverneur und die Wärter des Gefängnisses, daß er sicher hinter Schloß und Riegel gefesselt habe. Die Sache, die damals viel Aufsehen machte, klarte sich endlich dahin auf, daß er auf die halbschreiende Weise heimlich sein Gefängnis verlassen hatte, nur um in der einen Sache sein Wort abzugeben. Er war der Abgott der Marine, und als das Urtheil bekannt wurde, das auch auf Pranger lautete, drohten die Matrosen, nach London zu kommen und, auch dabei zu sein. Die Regierung erließ sofort diesen Theil der Strafe, obgleich er darauf bestand, daß das ganze Erkenntniß ausgeföhrt werde. Nachdem er gedroht, seine Entbindung vom Kaiser der Franzosen mitzuthellen, hat man sich jetzt wenigstens bequemt, den Vorstoß anzuhören. (Nat.-Z.)

Parlaments-Verhandlungen vom 14. Mai.

Oberhaus-Sitzung. Der Sitzungssaal gewährte einen sehr belebten Anblick; zahlreiche Zuhörerschaft hat sich auf den Tribünen eingefunden, und die für die Unterhaus-Mitglieder bestimmte Galerie ist fast besetzt. Lord Ellenborough erhebt sich, um den von ihm angekündigten Antrag zu stellen: Ein Jahr schon — sagt er — dauert jetzt der Krieg, d. h. länger, als die Minister, welche ihn erklärten, glaubten, daß er währen würde. Wir sind mit der größten Militärmacht Europas verbunden, und das herkömmliche Einvernehmen herrscht zwischen uns und ihr. Allein wie viel Mühe wir auch erlangen haben mögen, und wie groß auch der Feldwinn unserer Truppen sein mag, wir haben keinen entscheidenden Erfolg erzielt und können auch keinen erwarten, wenn der Krieg in der bisherigen Weise fortgeführt wird. Ich will die Aufmerksamkeit Ew. Herrlichkeiten auf die Ursachen des Uebels lenken und auf die Mittel, durch welche denselben abgeholfen werden kann. Zuvörderst aber muß ich ein paar Worte über einen anderen Gegenstand sagen. Die Wiener Unterhandlungen sind gescheitert, und zwar in einer Weise, welche auf einen langen Krieg und einen elendlichen Kampf schließen läßt. Bei so benannten Umständen muß ich mich vielleicht beim Gause entschuldigen, daß ich mit meinem Antrage nicht früher aufgetreten bin. Zwar ist die Regierung Lord Palmerston's derartigen Anträgen nicht günstig gewesen, indem ihr erster Schritt in dem Streben bestand, die Thätigkeit des Untersuchungs-Ausschusses zu erheben. Lord Palmerston scheint in der That in dem Streben, die Welt die Rolle Richard's II. spielen zu lassen, welcher unter der allgemeinen Verachtung stand. Ich erinnere mich, daß ich an der Seite des Herzogs von Wellington saß, als sich zwischen demselben und Herrn Guiffion jener unglückliche Zwist entspann, welcher den Sturz des Coalitions-Ministeriums herbeiführte. Mithoch ward der Herzog herausgerufen, und bei seiner Rückkehr erzählte er mir, Lord Palmerston habe ihm gesagt, wenn Guiffion zurücktrete, so werde er ein Gleiches thun. „Ich habe ihm auf diese Bemerkung nichts geantwortet“, fügte der Herzog hinzu, „indem ich es nicht für der Mühe werth hielt, mit einer Kugel nach einem Jauntönige zu schießen (Hinterkeit).“ Seitdem aber ist der Jauntönig gewachsen und zu einem Adler geworden. Das englische Volk sollte einen Augenblick lang alle seine Hoffnungen auf ihn, als er aus Rußland gelangte, erwartete man große Dinge von ihm; allein der edle Lord verbarnte auf dem alten Wege, und da das Publicum seine Hoffnungen nicht verwirklicht sah, so gelangte es zu dem Schluß, daß Männer von Verdienst zur Leitung der Staats-Angelegenheiten nöthig seien. Ich weiß aus Erfahrung die Vortheile und Gefahren dieses Principes zu würdigen. Ich habe gesehen, wie Niederlagen sich in Siege verwandelten, wie an die Stelle von Entmuthigung eine frohe Begeisterung trat, und wie der National- Wohlstand zunahm in Folge der Annahme dieses Principes, welches die Capacitäten an das Ruder rief. Allein neben den Segnungen liegen auch Gefahren. Jene fähigen Männer, welche man mit Beifall ausruft, begnügt sich mit kleinsten Dingen umringt, die keine Gefahren vorübergehen lassen, um sich wegen ihrer Enttäuschungen und wegen des unvermeidlichen Scheiterns ihrer Pläne zu rächen. Es scheint mir ein bedauerlicher Umstand in der öffentlichen Meinung eingetreten zu sein, indem man gegenwärtig nicht mehr zugeben will, daß das Parlament ist, welches die Richtung der öffentlichen Meinung bestimmt. Ich sehe deutlich, daß die Redner in den Volks-Verfammlungen einen weit stärkeren Eindruck auf die Massen ausüben, als die Mitglieder des Hauses der Gemeinen. Dieser Umstand erregt Befürchtungen in mir, und gerade die Ueberzeugung, daß es eine unerlässliche Bedingung für die Thätigkeit unserer constitutionellen Majestät ist, daß das Parlament die öffentliche Meinung leitet, drängt mich zu meinem heutigen Antrage. (Hier folgt die Aufzählung der unseren Lesern bereits bekannten Resolutionen.) Die Regierung hat durch den Mund Lord Palmerston's Reformen im Heerwesen angekündigt und auf diese Weise versucht, die Wirkung dieser Discussion abzumumpfen. Ich meinerseits halte es für sehr bedenklich, inmitten eines Krieges die ganze Militär-Organisation über den Haufen zu werfen. Das Einzige, worauf es ankommt, ist, daß man dem Kriegs-Minister unbeschränkte Vollmacht über die niedrigeren Departements, so wie das Recht verleiht, das, was er für zweckmäßig hält, ausführen zu lassen; hätte der Herzog von Newcastle bei Beginn des Krieges diese Gewalt in Händen gehabt und sich mit einem militärischen Generalstab statt mit einem Grafen von Bureau-Schreibern umgeben, und hätte man die Nothwendigkeit begriffen, seine Befehle in allen Departements auszuführen, so würde der größte Theil der Unlustfälle, welche uns betroffen haben, vermieden worden sein. Der edle Herzog jedoch hatte in seinem Bureau eben so viel zu kämpfen, wie auf der Kräm. Er hatte für das Commissariat gegen Sir G. Trevelyan und gegen das Commissariat für den Transport-Dienst mit einem Worte, gegen Hindernisse zu kämpfen, deren Nicht-vorhandensein dem Beschlagen unserer Expedition vorgezogen hätte würde. Die Unfälle des Feldzugs sind größtentheils aus dem Mangel an Einheit im Commando entsprungen. — Einem Mangel, der kaum durch die Eintracht der verbundenen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande ausgeglichen wird. Die Regierung hat einen auffallenden Mangel an Einsicht an den Tag gelegt. Sie hat eine Flotte ohne Kanonenboots in die Ostsee geschickt und sich dann für ihre Mißgriffe dadurch gerächt, daß sie die öffentliche Meinung ungerechter Weise gegen einen braven Admiral aufregte. Ferner war die Sendung einer Expedition nach der Kräm, nachdem Oesterreich unsere Cooperation in den Donau-Fürstenthümern begehrt hatte, der größte diplomatische Fehler, der je begangen worden ist. Ich habe den Verlauf der Sache von Anfang an vorhergesehen, und wir sind seit jenem Zeitpunkt Oesterreich gegenüber nicht mehr in derselben Lage gewesen. Ich tadle außerdem die Sendung unserer Truppen nach Caputaria und die Expedition gegen Sebastopol, und ich glaube, daß, wenn wir die Stärke jener Stellung vorher gekannt hätten, wir nach der Schlacht an der Alma mit hinreichenden Transportmitteln das Meer Menschikow's hätten vernichtet und bei seinem Marsche nach Bakshi Sarai große Vortheile erringen können. An die Leiden, welche unsere Truppen ausgehalten haben, will ich nicht erinnern, da dieselben der Erinnerung Ew. Herrlichkeiten ebenfals noch gegenwärtig sind. Lord Palmerston entgegnet, er habe selten ein solches Gemüth verschleppender Befehlungen angehört, welches bei der Discussion durch so schwache Argumente unterstützt worden sei, wie die vorliegenden Resolutionen. Es ist durchaus unmöglich, diesen Resolutionen mit einer schicklichen, vernünftigen Antwort entgegen zu treten; denn mit einem großen Theile ihres Inhaltes stimme er von Herzen überein. Die Leiden des Heeres könnten Niemandem größeren Schmerz verursachen, als ihm (dem Redner); das aber die Leiden ihren Grund in den Mißgriffen der englischen Regierung haben, vermöge er nicht einzuräumen. Die Erklärung liegt vielmehr in dem Umstande, daß England nach 40 Friedens-Jahren plötzlich in einen Krieg verwickelt worden sei, und wenn sich die Lage des Heeres jetzt gebessert habe, so sei das den Bemühungen des Herzogs von Newcastle zu verdanken, dessen Pläne auszuführen die gegenwärtige Regierung sich bestrebe. Wenn Lord Ellenborough das Haus auffordere, sich an die Spitze der öffentlichen Meinung zu stellen und die ein Verdamnungs-Urtheil über die Regierung ausbrechenden Resolutionen anzunehmen, so scheint er zu vergessen, daß ihm und seinen Freunden unlänglich die Gelegenheit geboten war, ein Cabinet zu bilden, wenn es ihnen beliebt, daß sie diese Aufgabe jedoch ablehnten. Weit entfernt davon, die Wirkung der öffentlichen Meinung auf die Regierung mit Beifall zu betrachten, halte er diese Wirkung vielmehr für höchst heilfam. Allein das Volk möge bedenken, daß eine Regierung, welche in einer Krise, wie die gegenwärtige, das Ruder in die Hand nehme, nicht auf Kosten gebietet, und daß ein Regierungs-Wechsel unter solchen Umständen keine Kleinigkeit sei. Aus diesem, wenn auch aus keinem anderen Grunde, hoffe er, daß das Haus die Resolutionen verworfen und dadurch die Regierung mit neuer Kraft zur Fortführung des Krieges ausrufen werde. Der Earl von Hardwicke erklärt, er sei gekommen, für die Resolutionen zu stimmen. Der Earl von Glin hingegen bekämpft dieselben, indem er es für seine Pflicht hält, unter den obwaltenden Verhältnissen mit Hintansetzung aller Partei-Miethen die Regierung zu stärken. Lord Winchelsea spricht für die Regierung. Der Earl von Granville vertheidigt das Ministerium und macht sich über die Ansicht derer lustig, welche glauben, daß England von einer aus lauter Comers, Cavendishes und Somers bestehenden Clique regiert werde, während doch in Wirklichkeit Lord Palmerston Männern des Mittelstandes, die sich durch ihre eigenen Anstrengungen emporgearbeitet, höchst wichtige Stellen angeboten habe. Der Earl von Derby erklärt mit Bezug auf die erwähnte Ausrufung Lord Palmerston's, er sei allerdings bereit, falls das Ministerium Palmerston zurücktrete, die Bildung eines neuen Cabinets zu übernehmen. Zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß das Haus durch eine Abstimmung seine Ansicht über die Resolutionen kund thun werde, wenn er gleich in manchen Punkten durchaus nicht mit denselben einverstanden sei. Nachdem der Herzog von Newcastle, der Marquis von Glanricarde und der Marquis von Lansdowne das Wort genommen haben, schreitet man zur Abstimmung. Für die Resolutionen sprechen sich 71, gegen dieselben 181 Stimmen aus; Majorität für die Regierung: 110. Unter der Majorität befinden sich 66 durch Stellvertretung abgegebene Stimmen nicht anwesender Lords (Proxies).

Unterhaus. Sitzung. Minister Wilson fragt, ob Lord Palmerston bereit sei, einen Tag zur Besprechung der Konferenz-Protocolle festzusetzen. Lapard: Eher der edle Lord antwortet, will ich bemerken, daß ich meinen Antrag am Freitag oder Montag zu stellen gedachte. Lord Palmerston: Die Regierung hat mehrere wichtige Maßregeln ausgearbeitet, die für die Discussion

Der Präsident Sethe.

Hier war es, wo er das französische Gerichts-Verfahren im Leben sah und mit dem preussischen Gerichts-Verfahren zu vergleichen Gelegenheit fand. Obwohl jenem französischen Verfahren Anfangs nicht geneigt, mußte er dennoch bei näherer Kenntniß desselben dessen Vortüge vor dem preussischen in vielen Stücken anerkennen. Im Jahre 1812 brachte unter den Fabric-Verträgen im Vergleich bei der Aushebung zum Militär ein Aufstand aus, und als Sethe sich als General-Procurator bei Unterdrückung desselben dem willkürlichen Verfahren der Verwaltung's- und Militär-Behörden widersetzte, wurde er im April 1813 nach Paris berufen um sich zu verantworten. Hier sollte er Napoleon vorgestellt werden, der dieses aber mit den Worten ablehnte: „Je ne veux pas voir l'avocat du Rhin.“ Der Minister Roderer eröffnete ihm, daß er Napoleon als der gefährlichste Mann im Großenrath zum Berg geschickt worden, und machte ihm über jenes Verfahren als General-Procurator heftige Vorwürfe, worin dem Bemerken, daß ihn Napoleon erschießen lassen könne, worauf aber Sethe auf den Code Napoleon hinzeigend entgegnete: „Alors il faut auparavant fusiller la loi.“ Später ergab es sich, daß es Napoleon, der in Deutschland Aufstände fürdete, hauptsächlich darum zu thun gewesen war, die bedeutendsten deutsch- und preussisch-gesinnten Männer auf einige Zeit vom Rheine und aus Weßfalen zu entfernen, welchen Vorzug auch gleichzeitig den Präsidenten von Binde getroffen hatte.

In dieser Zeit führten die galicischen Verichte der ver-
gessenen Inmediat-Commission zu dieselbigen Verhand-
lungen in Berlin über die Vorzüge und Mängel der rheinisch-
Jütlisch-Einführung vor der altpreußischen, und Setze schon
damals die Ausübung des ermittelten Gerichtsstandes und
der Patrimonial-Gerichtsbareit, so wie die Einführung ein-
öffentlich und mündlichen Proceß-Verfahrens geltend zu
machen. Jene Verhandlungen, die hauptsächlich in den hö-
chsten Verwaltungs-Behörden und später auch im Staatsrath
Statt fanden, gewannen immer mehr an Umfang und
streckten sich bei der bevorstehenden Einführung der Provi-
zialstände bald auch auf die Prüfung der politischen Con-
ditionen der rheinisch-westfälischen Provinzen im Allgemeinen.
Diese Provinzen hatten von jeher ihre eigenthümliche Be-
fassung gehabt. Das Herzogthum Cleve und die Grafschaft
Mark gehörten schon in den ältesten Zeiten zu den alten
Frankenländern, in denen die germanische Freiheit nie ge-
erloschen war; sie waren bis zum Anfange dieses Jahrhunder-
tes einem fremden Eroberer unterworfen worden; es herrsch-
te hier die Leibeigenschaft oder Erb-Liutbarkeit, die All-
fide hatten eine ganz andere Bedeutung, als die Alltäg-
er in den östlichen preußischen Provinzen; auch die Gemein-
Verhältnisse hatten sich ganz anders ausgebildet. Die ein-
zigsten Ueberreste des Feudalismus, z. B. die Jagdrecht-
waren durch die Einführung des französischen Rechtes
seitigt worden. Bis in die Zeiten Friedrichs des Zwei-
ten hatten sich die bürgerlichen Stände bedeutender Freiheit
zu erfreuen gehabt. Jetzt traten die Fragen, welche In-
stitutionen dort die herrschenden werden sollten, die altpreußi-
sche Feudalverfassung der östlichen Provinzen oder die liberalen
westfälischen, einander scharf gegenüber, und wir sehen da-
in den Verwaltungs-Behörden und dem Staatsrath selbst
als Vorläufer dieselben politischen Kämpfe, welche in
gegenwärtigen Tagen der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit
in den öffentlichen Kammer-Verhandlungen geworden

Woher kommt es nun, daß dieser Mann, der mit rücksichtsloser Freimüthigkeit nicht selten den abweichenden Ansichten seiner Fürsten und mit dauerndem Nachdruck den Vorkörnungen seiner politischen Gegner entgegentrat, dennoch von Jenen dieselbe Beweise ihrer Huld und Gnade empfiel und auch von seinen ebleren Gegnern geschätzt wurde? Es kam daher, daß Alle das völlig reine Streben nach Wahrheit und Recht und nach Beförderung des öffentlichen Wohles in ihm anerkennen mußten, daß sie sahen, sie hätten es mit einem ehrenvollen Manne zu thun, dem gewöhnlichen Forderungen völlig fremd und der allen gewöhnlichen Forderungen der Welt unzugänglich war, der seinem Könige und Vaterlande am besten zu dienen glaubte, wenn er seine Lebenseingezungen ganz offen, unbekümmert, ob sie augenblicklich gefielen oder nicht, aussprach, und der mit der größten Wahrhaftigkeit und Weislichkeit zugleich die größte Uneigennützigkeit und Anspruchslosigkeit vereinigte. Er war eine durch- aus bürgerliche Natur, schlicht, einfach, dem äußeren Prunkte abhold und gegen äußere Ehre gleichgültig.

Im vorigen Jahre trafen ihn wiederholte Schwachheiten, welche eine Seite seines Körpers lähmten, ohne jedoch seinen Geist im Geringsten zu schwächen. Seitdem entstand in ihm eine tiefe Sehnsucht nach seinem Ende, er fühlte, daß sein Lebenslauf abgelaufen sei, und erwartete den Tod mit Freudigkeit und mit dem festen Glauben an ein dortiges besseres Leben. Die christliche Sittenlehre war der Leitstern seines ganzen Lebens gewesen, in seinem Hause gelehrt, in christlicher Zucht, Sitte und Ordnung gelehrt. In christlichem Sinne hatte er seine Kinder erzogen lassen, und in den letzten Tagen seines Lebens beschloß er mit Ermahnungen an seine zahlreich versammelten Kinder, den Weg der Pflicht und der Tugend nie aus dem Auge zu verlieren.

Auf der nahe bevorstehenden großen Industrie-Ausstellung

Herr Bachsen in Paris erhielt diese wegen seiner Größe und seiner reinen Krystallform so sehr merkwürdige Diamant erst jüngst aus Brasilien zugeführt. Sogleich, als er in den Handel kam, zog er die Bewunderung aller Stein- und Edelsteinkenner an sich, und um ihn von anderen Diamanten ersten Ranges zu unterscheiden, gab man ihm den Namen des Südkrönsteins (Kroile du Sud). Er wog im rohen Zustande 254 Karat. Durch den Schliß wird er beiläufig die Hälfte seines Gewichtes verlieren und ungefähr noch 127 Karat schwer sein. Der Schliß wird ohne alle Spaltung erfolgen. Dieses Gewicht setzt ihn in die Reihe der fünf oder sechs bekannten kostbarsten Diamanten der Welt. Der sogenannte Regent oder Pitt wiegt 1363/4 Karat, und der Koh-i-Noor der Königin von England, welcher im Jahre 1851 bei der Londoner Ausstellung der Gegenstand der größten Bewunderung war, 121—122 Karat. Nach dem Theile der Stein- und Edelsteinkenner übertrifft der Südkrönstein in seinem Feuer, nach seiner rohen Zustände beurtheilt, alles, was man von Diamanten kennt, und dabei hat er die vollkommenste Durchsichtigkeit. Um einigen Begriff von dem Werthe des Südkrönsteins zu erhalten, mag hier erwähnt werden, daß der Regent in der französischen Kron-Inventar zu sechs Millionen Franken veranschlagt ist. Die Gestalt des Südkrönsteins (ungefährlich) war ein Rhomben-Dodecaeder, dessen Flächen Streifen besaßen, welche seiner octaëdrischen Hohlbarkeit entsprachen. Nach der Gestalt einiger Vertiefungen auf seiner Oberfläche muß mit mehreren anderen octaëdrischen Diamant-Krystallen zusammen gewachsen gewesen sein. Nach der Bruchfläche einer Seite zu urtheilen, scheint er von einer Gruppe von Diamant-Krystallen herzustammen. Dufrenoy schließt zu, daß die Diamanten, welche man nur lose im Sand findet, ursprünglich, wie Berg-Krystalle u. dgl., ganze Krystall-Gruppen gebildet haben müßten. Der Südkrönstein ist aus der Gruppe einer in Regent in den Diamantkräusen von Vologda in der brasilianschen Provinz Minas Geraes gefunden worden. Er ist der größte Diamant, der jemals aus Brasilien nach Europa gebracht worden ist. Alle sonst bekannten Diamanten ersten Ranges stammen aus Indien.

ihn in der Schlacht bei Nancy 1717 über. Garde-
hien in dessen Helm und verkaufte ihn für einen Kronen-
thaler; der Papst Julius II. gab 20,000 Ducaten dafür.
Der sogenannte Sancy, nur 53½ Karat schwer, aber vom
reinsten Wasser, ist noch von besonderem Interesse. Er soll
auch von Karl dem Kühnen herrühren, kam aber früh in
die Hände eines französischen Grafen, Nikolaus de Sancy,
der 1589 sich in Werbungs-Angelegenheiten in Solothurn
befand, zu einer Zeit, wo König Heinrich III. von Frank-
reich Unterstützung zu einer Anleihe bedurfte. Von diesem
Diamant erzählt man, daß Sancy ihn durch einen Boten
nach Paris schickte, welcher von Räubern im Jura erlösa-
gen wurde. Sancy bekam davon Nachricht, forschte der
Sache nach, und man fand den Diamant, den der treu-
erzählende Diener verschluckt hatte, in dessen Magen wieder.
Später besaß Ludwig XV. den Stein; dieser verwand aber
in der Revolution 1789, kam bei den Napoleonen wieder
zum Vorschein und ist von diesen 1860 für 500,000 Franken
an den Kaiser von Rußland verkauft worden.

en Stand der Aernste schreibt die

— daß Aus der erst berichtet man vom 15. Mai: „Heute durchlief die große Kunde unsere Stadt, daß ein beabsichtigter Diebstahl der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. verübt worden ist. Der Dieb hat sich in der Nacht in die Wohnung des Freiwirths v. W. . . . , der gerade vereint war, eingebrochen und hat neben aus dem oberen Stockwerke nach Eröffnung der Thüren einen etwa 500 Pfund schweren, stark verschlossenen eisernen Geldkasten entwendet und vorerst in eine Dingerkiste vergraben. In verwichener Nacht haben nun die nachlässigen Industriellen ihren schweren Schatz aus dem unsäuglichen Orte gehoben und in die Wohnung eines Schloßers gebracht, um hier das blühende Gold und Silber aus dem wohlverschlossenen Kasten zu befreien. Inseß verdrerbte unsere nachsichtige Polizei denselben das Vergütigen des Zählens und Theilens. Der Unsiß und dem strebamen Eifer unseres wackern Bürgermeisters Böder zollt man allgemein die ungeheuerste Anerkennung für das Gelingen der Entdeckung. Der Name dieses tüchtigen Polizeisten ist schon aus früherer Zeit durch Entdeckung von Falschmünzer-Banben in weiteren Kreise bekannt.“

Geschichte der deutschen Freiheitskriege der Jahre 1813 und 1814. Von Heinrich Weiske, Major a. D. 2 Theile. Berlin, 1855.

Ein Buch, das wir, obgleich wir selbst darin mehrmals genannt und gelobt sind, doch als ein wirklich lobenswerthes und eine Fülle fühlendes Buch empfehlen und loben müssen. Es stellt die Kriegsgeschichte unserer größten und unergücklichen Thaten und ihre untergängliche Liebe, Treue und Ehre dem Wissen durchfichten in einem klaren und würdigen Zusammenhange auf. Wir können dieses Buch Jedermannlich zur Belehrung und Belebung empfehlen, vor Allem aber unserer Jugend der Gegenwart, welche zum Theil ganz andere und ganz andersfarbige, und auch hin und wieder wohl hochgeehrte altjunger Mannen und Herzen trägt, als jene Jünglinge, die auf den Schall der

Sie sehen aus, daß ich unendlich vermehrter eingetroffen, und schon lange wäskt erstes Noos auf den Gräbern der Männer und Jünglinge, die damals für uns stritten und fielen. Mögen, wann der Satanas der Weltgeschichte über Gottes Rechte und Ordnungen hin einmal wieder solche Orkane und Launen aufsteigt und auspeist, und so hohe und tugastlose Männer und Jüden nicht fehlen, als die Blücher, Gneisenau, Yorke, Horne, Hiller jener unsterblichen Jahre waren!

Schließlich bemerken wir, daß das Buch erst bis zur Vollendung der (späzigen) Schlacht gelangt ist, also wahrscheinlich noch zwei Bände rückständig hat.

G. M. H.

Der am 25. April 1852 approbirten Hebamme Elisabeth. Ba
Hersheim geb. Elisabeth ist die Erlaubniß ertheilt worden

Amsterdam, 15. Mai. (4 Uhr.) 2½⁰/₀ wickl. Schuld 62
dito 40⁰/₀ 913⁰/₀; Act der Handels-Ges. 1271⁰/₀; span. 10⁰/₄ 183

Wachseleisen. Amsterdamer Kurz 1893/4 bez.; dito 2 R.
1894 bez.; Hamburg Kurz 1893/4 G.; dito 2 R. 1895 G.;
London 3 bez.; 6 Rhr. 181/2 Sgr. bez.; Paris 2 R. 781/4
bez.; Wien 20 fl. 2 Rhr. 753/2 bez.; Frankfurt a. M. 2 R. 56
Rhr. 8 Sgr. G. — Von Wechseln hielten sich Frankfurt und
kurz Amsterd. höher, Wien aber niedriger.
London 15. Mai. Ggr. 891/2; span. 10/181/2; dito 30/37.
Amstribd. 14 Mai 10/18-25; 30/32-35.
Paris, 15. Mai. A.-H. 3000 R. — G.; piemont. 85 R.
50 C.; Aktien der Nordbahn 877 fl. 50 C.; päpstl. Bahn 830
R. — G.; Mobil.-Credit-Banq. 775 R. — G.

riefe.	Geld.	
--------	-------	--

Frucht-, Getreide- und Del-Preise.			
Brüffel, 15. Mai.	Gl. C.	Rübbi pr. Aug.	— à —
Rübbi compt.	81 1/2	— pr. Sept. 75	1 1/2 à —
— pr. April 81	— à —	— pr. Oct. 75	1 1/2 à —
— pr. Mai —	— à —	Leinöl compt.	67 — à —
— pr. Juni —	— à —	Rübfuchen	— — à —
— pr. Juli —	— à —	Leinfuchen	— — à —

(Notierungen der vereinigten Waaren-Händler.)

Scheffel.	Thlr.	Thlr.	pr. Scheffel.	Thlr.
100	2 22		100	1 22

Frucht- und Fourage-Preise zu Köln vom 1. bis 15. Mai.						
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Heu	Stroh
	per Schff.	per Schff.	per Schff.	per Schff.	per Centr.	per Schock
Höchster Preis	3,27, 9	3, —	1,24, 3	1,18, 8	—29, —	7, —
Mittlerer	3,26, 4	3, —	1,23, —	1,12, 11	—26, —	6,22, 6
Niedrigster	3,23, 8	3, 1, —	1,22, —	1,11, 9	—23, —	6,15, —
Durchschn.-Pr.	3,25, 11	3, 2, —	1,23, 1	1,12, 9	—26, —	6,22, 6

$$ds. 9 \text{ II. } | 27 \text{ g. } 6,0 \text{ g. } | + 8,5 | \text{ EWB}$$

Schiffahrts-Anzeige. — Köln, 16. Mai 1855.
 Angekommen: G. H. Hest mit 5628 Etr. und C. Ludwigs mit 1813 Etr. von Amsterdam; J. de Jong mit 611 Etr. von Rotterdam.

bis Emmerich W. Besch; nach Düsseldorf, Duisburg bis Mülheim

Civilstand der Stadt Köln. — 13. Mai.
Geburten. Maria Gehr. Welsch, 1. v. Heine.
Braum, Käfer, Wöhlberg. — Franc. 1. v. Jakob.
Sturm, Gigerent, Engg. — Hof, 1. v. Welsch.
Wörtingen, Schütz, Wöhlberg. — Cathar. Hubert, 1.
v. Welsch, Constant. Hub. Schütz, 1. v. Wöhlberg.
Heine, 1. v. Wöhlberg, Schreiner, Wöhlberg.
Sterbefälle. Elisabeth, Wöhlberg, Wöhlberg.
Krechen, 83 J. alt, Gutmacher. — Maria Cathar.
Emilie Hollmann, 5 J. alt, Kattenburg. — Sophia
Cäcilia Hubert, Steinborn, 9 J. alt, K. Wöhlberg.
— Antonia Cäcilia Schumacher, 9 J. alt, Wöhlberg.
— Anna Maria Wöhlberg, 3 J. 4 M. alt, Wöhlberg.
— Margar. Wöhlberg, 3 M. alt, Thurnm. — Margar.
Gernand, Wöhlberg, 78 J. alt, Thurnm.
— Heine, Wöhlberg, 40 J. alt, 1. v. Wöhlberg.
— Karl Wöhlberg, 1 J. alt, K. Wöhlberg.

Antliche Bekanntmachungen.
Zur regelmäßigen Fortführung der Einquartirungs-
listen ist es dringend nöthig, daß vorcom-
mende Wohnungs-Veränderungen ohne Verzug im
Einquartirungs-Bureau, Rathhausplatz Nr. 9, an-
gezeigt werden. Indem ich meinen Mitbürgern die-
ses wiederholt in Erinnerung bringe, mache ich
gleichzeitig darauf aufmerksam, daß im Unterlassungs-
falle eine Verlegung der zugewiesenen Einquartirung
auch dann nicht statt finden wird, wenn das Quar-
tierbillet den unrichtigen Namen trägt.
Köln, den 20. April 1855.
Der Dirigent des Einquartirungs-Amtes, Franz.

Geistliches Bademecum.
Taschengebetbuch
für
Katholische Christen.
Mit Genehmigung des geistlichen Ordinariats
zu Köln.

Briefstücken-Format. In Corduan ge-
bunden mit Titus 15 Sgr.
In englisch Leinen mit Titus 12 Sgr.
Dieses Gebetbüchlein enthält: Morgengebete,
Abendgebete, die Messen des Priesters, die
deutsche Messe, die Vesper, die Complet, die
bekannten Litaneen, Kirchengebete für die Pöbel-
zeiten des Jahres, und außerdem eine Reihe
von verschiedenen Gebeten für tägliche Andacht
und für besondere Gelegenheiten. Bei diesem
reichen Inhalt hat das Büchlein eine solche Ein-
richtung, daß man es wie ein kleines
Briefstücken leicht bei sich tragen kann.
Seine elegante Ausstattung macht es zu Geschen-
ken vorzüglich geeignet. Wegen seiner bequemen
Form macht wir noch besonders das re-
sende Publikum und das katholische
Militär darauf aufmerksam. — Der Verfasser
sagt im Vorwort:

Der Herausgeber dieses Büchleins war zu-
nächst durch Reisen veranlaßt worden, sich eine
Anzahl der nöthigsten und kernhaftesten, na-
mentlich kirchlicher Gebete, auf wenigen Blättern
niederzuschreiben und dieselben stets bei sich zu
tragen. Auch bei anderen Gelegenheiten, wo er
ein größeres Gebetbuch gerade nicht zur Hand
hatte, waren ihm diese Blätter eine willkommene
Gefährtschaft. Und so erschienen dieselben, ver-
mehrt und geordnet, nun als ein geistliches
Büchlein, um auch Anderen als ein geistliches
Bademecum, als Geleit und Briefstücken für die
Erele, sich dienlich zu erwiesen.

**M. DuMont-Schauberg'sche
Buchhandlung in Köln.**

So eben erschienen und ist in allen Buch-
handlungen zu haben:
Selig. M.
**Die moderne Pariser
Umgangssprache.**
Eine Auswahl von französischen Ge-
sprächen aus dem heutigen Leben,
nebst deutscher Uebersetzung.
Zum Gebrauch für Schulen und zum Selbst-
unterricht.
**Vierte, mit einem Fremdenführer
durch Paris vermehrte Auflage.**
Preis elegant broschirt 10 Sgr., elegant
cartonnirt 12 1/2 Sgr.
Es ist dies das beste und praktischste
Hilfsbuch zur schnellen Erlernung der
französischen Sprache und ist hauptsächlich
allen denen, die die Pariser Ausstel-
lung besuchen, zu empfehlen, da in
einem Anhang kurze Notizen für
einen ständigen Aufenthalt in Paris
beigefügt sind.
Berlin. Verlag von W. Adolf & Cp.
Vorwärts in der

**M. DuMont-Schauberg'schen
Buchhandlung in Köln.**

In der Verlagshandlung von E. G. Fischer
in Stuttgart sind so eben erschienen und durch
alle Buchhandlungen zu erhalten:
**Paulus Gerhard's
geistliche Lieder**
getreu
nach der bei seinen Lebzeiten erschienenen Aus-
gabe wieder abgedruckt.
(Herausgeber: Philipp Wackernagel.)
Neue Auflage in Taschenformat.
In 3 Ausgaben.
I. Auf Druckpapier, geb. — 13 1/2 Sgr.
II. Auf fein Velinpapier, geb. — 24 Sgr.
III. Ebenfalls in Cassinleder gebunden mit
Goldschnitt und Verzierungen, in
Kupfer, 1 Zhr. 12 Sgr.
Neben unserer bisherigen Hand-Ausgabe in
größem Format wird diese Taschen-Aus-
gabe der Gerhardschen Lieder begeben, und
durch ihre Zierlichkeit von Neuem als will-
kommene Gabe, namentlich bei feierlichen Gelegen-
heiten, erwiesen.
Wir machen demnach für die Confirmationen,
Zeit auf dieselbe aufmerksam, zumal auch der Zu-
halt sie für diesen Anlaß ganz besonders ge-
eignet macht.
Vorwärts in Köln, Hofstraße 134 A,
bei Adolph Bader.

**Neue Compositionen für Pianoforte
von G. W. Michalek.**
erschienen bei M. Schloss in Köln.
Mazurka, op. 5. 7 1/2 Sgr. — Polka-Mazurka, op. 7.
10 Sgr. 2 Romanzen, op. 9. 15 Sgr. — Réverie,
op. 10. 10 Sgr. — Mazurka, op. 11. 10 Sgr.
— 2 Melodien, op. 12. 7 1/2 Sgr.
Mehrere dieser leichten u. melodischen Stücke
sind eines so ungewöhnlichen Aufnahm, dass neue
Auflagen von denselben gemacht werden mussten.

**Etwas zum Lesen, auch als Reise-lectüre auf Dampfbooten und Eisenbahnen
zu empfehlen!**
Im Verlage von E. G. Kunze in Mainz und in allen Buchhandlungen (in Köln in der
M. DuMont-Schauberg'schen Buchh., A. Bader, in Aachen bei Bernath & Vogelgesang) zu haben:
Witzkästlein, gefüllt mit probaten Unterhaltungsmitteln zur Erweckung von
Frohinn und heiterer Laune. **Pikante Original-Scripturen**, mit
sonderbarem Fleiße gesammelt und ans Licht gebracht von L. und W.
2 Bände od. 10 Hefte. Taschenformat. Preis eines Bandes, aus 5 Heften bestehend, 18 Sgr.
Nur gültig für die Käufer des vollständigen Werkes. Preis für ein einzelnes Heft 5 Sgr.
Eine Sammlung humoristischer Lesestücke, wie die hier angezeigte, war bisher noch nicht vor-
handen. Sie wird Jedermann, der gerne lacht, erfreuen. Nichts Gemachtes, Abgeschliffenes enthält
dieses Werk, sondern wirklich Erlebtes von naiver Dummheit, Schwächen und Thorheiten in lie-
benswürdiger Gestalt, wobei die Verliebtheit auch nicht leer ausgeht und in allen Nüancen sich
vorfindet, wie sie bei Leuten der einfachen Bildung bis zur Höhe sentimentaler und romantischer
Verzückung gefunden wird.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen (in
Köln in der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung) zu haben:
**Der volkstümliche
deutsche Männergesang,**
seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung
von
Dr. Otto Elben.

20 Bogen gr. 8. eleg. geb. fl. 2. — Thlr. 1. 6 Sgr.
Der Verfasser führt im Vorwort aus, wie die Nothwendigkeit durch tüchtige Forschungen auf die na-
tionale Eigenheitlichkeit des deutschen Volkes, seine Vorzüge und Fehler ein überraschendes Licht
der Erkenntnis geworfen und dadurch das Gefühl deutscher Zusammengehörigkeit kräftig gefördert
habe. Auch durch seine Arbeit will er einen Beitrag zur Kenntniss des deutschen Lebens und
Wesens liefern, wie es seit Jahrzehnten sich kundgegeben in den Bestrebungen des deutschen
Männergesangs, der eine solche Verbreitung gefunden, daß eine Geschichte desselben, eine
Untersuchung seines gesellschaftlichen und nationalen Einflusses ihre Berechtigung im Um-
kreise deutscher Culturgeschichte finden muß. Das alte Volkslied, welche eine Menge der einge-
gebensten und gründlichsten Abhandlungen hat es gefunden! Das höhere kunstgemäße Volkslied, wie
es der moderne Gesang im Männergesang cultivirt, hatte bis jetzt einer umfassenden Geschichte
entbehrt. Der Verfasser, ein Schriftführer des schwäbischen Sängerbundes, hat seit Jahren das
Material für eine solche Geschichte in Deutschland, Belgien, der Schweiz u. gesammelt und
es nicht etwa nur äußerlich, nach chronologischen und örtlichen Zusammenhängen verbunden, sondern
hat die neue Liederdichtung und Composition, Liedervereine, Feste und ihre Wanderungen an die Ge-
schichte des deutschen Volks und Nationalbewusstseins geknüpft und hier auf einem neuen Felde ge-
arbeitet, was die Völkergeschichte, Geschichtsphilosophie und Sprachforschung auf dem Jünger. Die Wahr-
heitsliebe seiner Darstellung, die durchgehendes feingebildete Bezugnahme auf nationale Entwicklung,
müssen sein Buch jedem deutschen Sänger, jedem deutschen Vaterlandsfreunde willkommen erschei-
nen lassen.
S. Laupp'sche Buchhandlung.
— Laupp & Siebel. —

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlung-
en (in Köln in der M. DuMont-Schauberg'schen Buchh., A. Bader, in Aachen bei Bernath & Vogelgesang,
Schütz und Lenzfeld in Köln) zu beziehen:
Voll, J. E., Christus mein Leben. (Phil. 1, 21.) Katholisches
Gebetbuch. Mit Stahlstich. 18. geb. 54 kr. od. 18 Sgr.
Vorliegendes Gebetbuch zeichnet sich besonders durch innere Gehalt und äußere Ausstattung,
verbunden mit Wohlfeilheit, aus.
**Enger, Fr. S., das heilige Messopfer, wie es der Priester
darbringt.** Ein Gebetbuch für Katholiken. Mit Morgen-, Abend-,
Vesper-, Communions- u. a. Gebeten und einer Kreuzweg-Andacht. Mit 1
Stahl- und 24 Holzstichen. 12. geb. 36 kr. od. 12 Sgr.

Durch Prandel & Meyer in Wien, so wie durch alle Buchhandlungen des In- und Aus-
landes (in Köln durch die M. DuMont-Schauberg'sche Buchh.) ist zu beziehen:

Wiener Mittheilungen.
Zeitschrift für israelitische Cultur-Zustände.
Dritter Jahrgang 1855.
Redacteur und Herausgeber
Dr. M. Lutterer.

Die „Wiener Mittheilungen“, Zeitschrift für israelitische Cultur-Zustände, werden im
Jahre 1855, unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten Sachgelehrten, mit erhöhtem Eifer und geist-
reichem Kraftaufwande fortgesetzt.
Alle gebildeten Israeliten, Personen von Ansehen und Einfluß, Gelehrte, Schrift-
steller und Künstler — insbesondere aber Rabbiner, Prediger, Rabbinats-Rath-
baten, Schullehrer, Vorsteher und Mitglieder von humanitären Vereinen, von
Erziehung-Anstalten; Geschichtsforscher, Staatsbeamte, die mit israelitischen An-
gelegenheiten sich befassen u. s. w., sollen diese Blätter auf das Vortheilhafteste benutzen können,
indem sie Alles bieten, was zur Kenntniss und zur Erläuterung der Geschichte, der Religion, der
Literatur, der Kunst, der Alterthümer, der Cultur und vorzüglich der progressiven Entwicklung des
Geistes und der religiösen, wissenschaftlichen und socialen Zustände der israelitischen Nation im
neuesten Zeit nur irgend beitragen kann.
Zur Würdigung dieses Unternehmens erlauben wir uns anzuführen — außer der stets zu-
nehmenden Theilnahme des gebildeten Lesepublicums — daß mehrere achtbare in- und
ausländische Blätter die „Wiener Mittheilungen“ fleißig nachdrucken, wie auch französische
und englische, ja sogar americanische Journale ganze Artikel aus diesem Blatte in Ueber-
setzungen bringen.
Von der Zeitschrift „Wiener Mittheilungen“ erscheint wöchentlich ein Hauptblatt,
manchmal auch außerordentliche Beilagen, wie die beliebten „Jahrbücher“ mit Beiträgen v. Lugatto,
Reggio, Lutterer, Rappert u. v. A.
Der Preis ist:
Für das Inland: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M.
Für das Ausland mit wöchentlich Postversendung bis Leipzig: ganzjährig
4 Thlr., halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr.

Edictal-Verdingung.
Ueber das Vermögen der Eheleute Kaufmann
Hermann Grün hier selbst ist der Concurs eröffnet,
und werden deshalb Alle, welche Ansprüche an
die Masse haben, zur Anmeldung derselben zum
Termin
den 23. Juni c., Vormittags 10 Uhr,
vor den Deputirten, Herrn Kreisrichter Hücher,
vorgehen, unter der Warnung, daß die Aus-
bleibenden mit ihren Ansprüchen präcludirt, ihnen
gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Still-
schweigen auferlegt werden soll. Die Herren
Rechts-Anwälte Siebald und Müller hier, Kau-
schenbusch und Lemmich in Altena können mit Ver-
tretung der Gläubiger beauftragt werden. Das
Actio-Vermögen beträgt ungefähr 1000 Thaler.
Lüdenscheid, den 10. März 1855.
Königliches Kreisgericht I. Abth.

Decret,
den Tod der Ehefrau des Peter Nudel
von Wellmich betreffend.
Da die Ehefrau des Peter Nudel, Anna Ma-
ria, geb. Eschbach, von Wellmich, am 9. d. d. d.
Monats gestorben ist, so werden deren zur Erb-
schaft berechtigten Verwandten aufgefordert, sich bis
zum 7. Juli l. J. über den Antritt der Erbschaft
zu erklären, indem nur die bis dahin sich Mel-
denden in dieselbe eingewiesen werden.
St. Goarshausen, den 28. April 1855.
Perzogl. R. A. Amt,
Eisenfied.

**Verkauf eines rentablen Wasser-
mühlens-Etablissements.**
Die am Broßbach, in dem amnuthigen Probi-
thale, in geringer Entfernung vom Rhein, in der
Nähe des Dries Probi am linken Rheinufer ge-
legene Wassermühle, dermalen eingerichtet zu einer
Traslmühle mit 8 Stempeln und einer Mahlmühle
mit 4 Gängen, oder auch bei der vorhandenen
bedeutenden Wasserkraft und bei der bequemen
An- und Abfahrt an und von dem Rheine zu jedem
andern Fabrik- oder sonstigen Etablissement geeignet
Rab. bei Gafwirth A. Bröhl zu Probi a. Rh.
Möbl. Zimmer f. Herrn oder Dame, gr. Brückg. 42.

Auszug
aus den auf dem Secretariate des königlichen
Landgerichtes zu Köln am Rheine beruhenden
Verdicten.

Edictal-Verdingung.
Nachdem der Käufer Anton Kreis, zu Köln
wohnhaft, das öffentliche Aufgebot des von der
bisherigen kaiserlichen Sparcassen-Anstalt auf den
Namen Joseph Brückmann, Sternengasse Num-
mer acht in Köln, Sparcassen-Registrier Litt. IV.
fol. zweihundachtzig ausgefertigten und ihm an-
geblieben verloren gegangenen Sparcassen-Dit-
tungsbuches, welches am ersten Januar eintau-
send achthundert fünfundsünfzig an Capital-Vor-
trag dreihundachtzig Thaler einen Silbergrößen
betrug, beabsichtigt Amortisation nachzuforschen
hat, und diesem Gesuche durch landgerichtlichen
Beschluss vom heutigen Tage statt gegeben wor-
den ist, so werden alle diejenigen, welche an das
bezeichnete Sparcassen-Buch ein Anrecht zu haben
vermeinen, hiermit aufgefordert, sich innerhalb
acht Wochen bei dem hiesigen königlichen Land-
gerichte, spätestens aber in dem hierzu auf den
funfundsingstigen Juli eintausend achthundert
fünfundsingst, Nachmittags vier Uhr, im Land-
gerichts-Secretariate hieselbst, Zimmer Nummer
fünfzehn, vor dem ernannten Commissar, Land-
gerichts-Referent Seemann, anberaumten Ter-
mine zu melden und ihre Rechte daran näher
nachzuweisen, widrigenfalls das Sparcassen-Dit-
tungsbuch für erloschen erklärt und dem Anton
Kreis ein neues ausgefertigt werden soll.
Köln, den 9. Mai 1855.

Das königliche Landgericht.
Der Kammer-Präsident,
(Geg.) Deben von.
Der Ober-Secretär,
(Geg.) v. Dorsten.
Für gleichlautende Ausfertigung
der Landgerichts-Secretär,
Model.

Rheinische Eisenbahn.
Behufs neuer Regulirung des Straßenverkehrs,
respective Umplasterung des unteren Theils der
Frankgasse, vom Thore bis zum Willenstapfen
aufwärts, sollen die nachfolgenden Arbeiten und
Materialien-Lieferungen im Wege der schriftli-
chen Submission an den Mindestfordernden ver-
geben werden:
1) die Planir- und Pflaster-
Arbeiten, veranschlagt zu 329 Thlr. 8 Sgr.
2) die Lieferung von 55
Schachtritten neuer Va-
st-Pflastersteine, veran-
schlagt zu : 770 „ „
3) die Lieferung des Pfla-
sterandes und Stellung
des Fußwegs zum Stein-
transport, veranschlagt zu 403 „ „
Die betreffenden Kosten-Anschläge u. Lieferungs-
Bedingungen liegen in unserem Geschäfts-Locale,
Frankgasse 27 hieselbst, zur Einsicht offen, und
sollen von qualifizirten Unternehmern hierdurch ein-
gereicht werden, mit der Aufsicht:
**Submission für die Umplasterung
der Frankgasse,**
vergebenen Offerten bis Freitag den 18. d. M.
portofrei an uns einzureichen, an welchem Tage
Vormitts 11 Uhr die Eröffnung der Submission
in Gegenwart der sich findenden Unternehmer
statt finden wird.
Köln, den 10. Mai 1855.
Die Direction.

**Köln-Crefelder
Eisenbahn.**
Die Anlieferung von 3185 Schachtritten Kies
für die I. Section der Köln-Crefelder Eisenbahn
von Köln bis zur Köln-Düsseldorf-Regierungs-
bezirksgränze bei Dormagen soll in 9 Wochen öffent-
lich im Wege der schriftlichen Submission ver-
geben werden.
Unternehmungslustige werden veranlaßt, ihre
Offerten mit der Zeichnung:
„Submission zur Kieslieferung für die I.
Section der Köln-Crefelder Eisenbahn“
bis zum Submissionstermine am
**Mittwoch den 23. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,**
versegelt und portofrei bei uns einzureichen, wo
dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen
Submittenten eröffnet werden sollen.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem
hiesigen Central-Bureau zur Einsicht offen; auch
werden Exemplare derselben auf portofreie An-
träge mitgetheilt.
Köln, den 8. Mai 1855.
Königliche Commission
für den Bau der Köln-Crefelder Eisenbahn

**Köln-Crefelder
Eisenbahn.**
Die Erarbeiten nebst der Befestigung der Bö-
schungen zur Anlage des Bahnhofs in der
IV. Section der Köln-Crefelder Eisenbahn von
Neus bis Crefeld, zur Gesamtlänge von 4136
Ruthen sollen zugleich mit der Anlieferung von
2585 Schachtritten Kies in drei verschiedenen
Losen öffentlich im Wege der Submission an den
Mindestfordernden vergeben werden.
Unternehmungslustige wollen ihre Offerten mit
der Aufsicht:
„Submission zur Anlage des Bahnpla-
noms und zur Kieslieferung in der IV.
Section der Köln-Crefelder Eisenbahn“
bis zum Submissionstermine am
**Donnerstag den 31. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,**
versegelt und portofrei an uns einreichen, wo die-
selben in Gegenwart der persönlich erschienenen
Submittenten eröffnet werden sollen. Später ein-
gehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die der Ausführung zum Grunde liegenden
Pläne und Berechnungen, so wie die Bedingun-
gen und Submissions-Formulare liegen in un-
serem hiesigen Central-Bureau zur Einsicht offen;
auch werden Exemplare der Bedingungen nebst
Submissions-Formularen auf portofreie Anträge
mitgetheilt.
Köln, den 16. Mai 1855.
Königliche Commission für den Bau
der Köln-Crefelder Eisenbahn.

Bekanntmachung.
Nachen-Düsseldorf-
Ruhroter Eisenbahn.

Die Lieferung zweier 17füßiger Drehscheiben
für die Rheinbahn bei Dorecaß soll im Wege
der öffentlichen Submission an den Mindestfor-
dernden vergeben werden.
Lieferungslustige wollen ihre Offerten mit der
Bezeichnung:
„Submission für die Lieferung von Drehscheiben“
spätestens bis zum 20. d. M. in dem betreffen-
den Bureau (Parasampstraß) versegelt und por-
tofrei abgeben, woselbst auch die betreffenden
Zeichnungen und Bedingungen täglich in den ge-
wöhnlichen Bureauzeiten eingesehen sind. Gegen
Erstattung der Copial-Gebühren werden auch Co-
pien davon überlassen.
Königl. Direction
der Nachen-Düsseldorf-Ruhroter Eisenbahn,
J. A.
Der Maschinenmeister,
J. C. Vellenz.
Nachen, den 15. Mai 1855.

Bekanntmachung.
Lieferung von Eisenbahnwagen-
Rädern und Achsen.

Die Lieferung von 310 Paar Eisenbahnwagen-
Rädern mit zugehörigen Achsen, so wie von 300
Achsen ohne Räder soll im Wege des Accords
vergeben werden.
Die näheren Bedingungen und Zeichnungen
werden auf Verlangen von der Verwaltung der
Großherzoglich. Eisenbahn-Dampfwerkstätte und des
Haupt-Magazins dahier mitgetheilt werden.
Die zur Lieferung Auftragsenden haben ihre
Angebote, welche entweder das ganze Quantum
oder einen Theil desselben umfassen können, läng-
stens bis zum 30. Mai d. J. bei der unterzeich-
neten Stelle einzureichen.
Karlsruhe, 9. Mai 1855.
Direction der Großh. Verkehrs-Anstalten,
Zimmer.

Verpachtung.
Am Dienstag den 12. Juni dieses Jahres soll
das am 11. November 1855 pachtlos werdende
Gut
Klein-Paglar
in der Gemeinde Eidinghausen, 1/4 Stunde von
der Stadt Eidinghausen entfernt und an der Land-
straße von dort nach Selin und Bed gelegen,
auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet
werden. Das Gut besteht aus:
den Wohn- und Wirtschaft-Gebäuden, so wie
a) Garten, groß circa 110 „ „
b) Acker 63 „ „
c) Wiesen an der Acker, groß circa 29 „ „
d) Weiden 39 „ „
e) Heide n. 7 „ „
Im Ganzen 138 110
Wenn es gewünscht wird, so können noch meh-
rere entfernter liegende Ländereien und Wiesen
verpachtet werden.
Die Verpachtung findet in dem Hause des
Herrn Garmanns in Eidinghausen nach
den bekannt zu machenden Bedingungen statt.
Auch liegen die Pachtbedingungen auf der hie-
sigen Kettei zur Einsicht offen, und können auf
portofreie Anfragen, gegen Vergütung der Co-
pialen, durch den Unterzeichneten bezogen werden.
Daus Soden, 14. Mai 1855.
Eylard, Rentmeister.

Eine Herrschaft, eine Meile vom Ostbahn-
End der schiffbaren Netze gelegen, von:
4000 M. M. Aker unter'm Fluge,
500 M. M. Fluss- und Rieselwiesen,
2000 M. M. Wald und Schonung;
mit Inventarium von:
4000 Schafen,
60 Pferden,
76 Ochsen,
140 Kühen und Jungvieh,
60 Schweinen;
mit Winter-Aussaat von:
650 Scheffeln Weizen,
750 „ Roggen,
250 Morgen Raps,
soll für 230,000 Thlr. mit circa 80,000 Thlr.
Anzahlung verkauft werden. Nur Selbstkäufer
belieben ihre Adressen um näheren Auskunft
post. rest. Brömberg F. v. H. frei einzusenden

Für 7000 Thaler
ist verziehungshalber das romantische Schön
und gesund, 1 1/2 St. v. Boppard am Rhein, u.
1 St. v. Brodenbach von der Mosel gelegene
sog. **Schloß Schöndorf** (Aline der wahren
Reichsgräfin) mit seinen neugebauten Wohngebäu-
den, enthaltend 27 Zimmer, 2 Säle, 2 Küchen u.
einen Brunnen, nebst Deconomegegebäude, mit 42
M. Acker und Wiesen, 1 M. Garten, 18 M.
jeden theilweise abgetriebener Niederwald, u. 1 1/2
M. Fischweier zu verkaufen, oder auch selbst ge-
gen ein wohlgelegenes Haus in einer großen
Stadt zu veräußern. Dasselbe eignet sich neben
dem günstigen Betriebe der Deconomie, zu einem
herrschaftlichen Landhause, als auch zu einer Privat-
Anlage oder sonst zu einem Etablissement. Ein Ab-
tritt ist in d. Briefen der Eigentümerin J. A. Reuter
auf Schloß Schöndorf.

Ein Geschäftshaus in Bonn,
im lebhaftesten Theile der Stadt gelegen, worin
seit 20 Jahren ein Kurz- und Galanteriewaren-
Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben war-
den, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu
verkaufen und bis zum 1. Octbr. c. zu beziehen.
Dasselbe ist solid, im besten Zustande und ent-
hält 2 Ladenlocale, 10 Zimmer, 2 Küchen und
Manfaden, sehr geräumigen Keller mit Eberge-
schell, Sofaarm mit Pumpe und niedlichem Gärt-
chen; Glasfronte, Zehle und sonstige Laden-
Einrichtungen können mit übernommen werden.
Näheres beim Eigentümer Wenzelgasse 1070.
Ein ausw. gebildeter junger Mann, 22 Jahre alt,
Cunverpachtet und militärfrei, welcher 4 Jahre
als Chef eines Gerichts-Verwaltungs-Bureau fungirt,
eine schöne gewandte Hand schreibt und sehr gute
Zeugnisse besitzt, sucht Stelle in einem Bureau
oder Comptoir, und erbittet franco-Offerten unter
M. K. 115 durch die Exped. d. Bl.

Apotheker-Verdingung.
Ein von der Secunda abgegangener Gymna-
stisch sucht eine Apotheker-Verdingungs-Stelle.
Wer, sagt die Exp. d. Bl.



Köln. Dampfschlepp-Gesellschaft.

In Ladung: bis zum 23. c.: nach Amsterdam, E. Daters, Köln Nr. 15, Rotterdam, J. G. Wilton, Köln Nr. 24, bis zum 26. c.: nach Mannheim, Nicol. Müller, Patientia.

James M. Kibbin, New-York, 17 Wall Street.

empfehlte sich den geehrten Auswanderern als **Zollhaus-Agent** und bemerkt, dass auf seiner Expedition **Deutsch** gesprochen wird. Hinsichtlich seines Charakters bezieht er sich auf die Herren **Morgenstern & Bornemann** in Hamburg, welche auf portofreie Anfragen nähere Auskunft erteilen.

Auf einem Landhause dicht am Rhein und unweit Köln ist an eine stille Familie oder eine einzelne Person eine schöne Wohnung mit oder ohne Möbeln zu verm. J. S. Müller, St. Marienpl. 12.

Königswinter.

Zwei große, schön möblierte Zimmer mit Aussicht auf den Rhein und das Gebirge, von großem Garten umgeben, zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen bei Frau Witwe Tourmont in Königswinter.

Eine Gerberei auf dem Lande, an einer lebhaften Gasse, mit vorzüglichem Bachwasser, mit Rohwolle und Wollschaff, steht unter leichten Bedingungen zu verkaufen. Rab. auf frant. Anfragen unter R 116 durch die Exp. v. St.

Zu vermieten

an eine stille Familie eine freundliche und bequeme Wohnung Christophstraße 9.

Drei durchgehende Zimmer, 1. Etage, Waldmarkt 20, neben mit oder ohne Möbel zu vermieten.

Zweite Etage

Waldmarkt 20 steht an stille Leute zu vermieten.

Zu vermieten

das Haus Marienplatz 4, erste Etage.

Der neu gebaute, in der Schnurgasse mit Nr. 3, 5, 7, 9 bezeichnete Häuser, mit 36 Fuß Garten, Brunnen- u. Regenwasser, stehen unter günstigen Bedingungen zu ver. Rab. Hollerstr. 98.

In Endenich bei Bonn steht eine freundl. u. möbl. Wohnung zu vermieten. D. E. s. w.

Zimmer auf der 2. Etage an eine einzelne Person zu vermieten. Hufschmiedstr. 28.

Zwei möbl. oder 6 unmöbl. Zimmer zusammen oder theilweise zu vermieten. Dominikaner 22.

20,000 Thlr. gesucht a 50% zur ersten Hypothek, fünfjähriges Unterpfand. Von w. s. J. S. Müller, St. Marienplatz 12.

Gemeinde-Registaturen

auf das musterhafte nach einer Methode und solchen Einrichtungen zu ordnen, wodurch ein großer Theil der sonst erforderlichen Zeit erspart wird, oder als

Bürgermeisterei-Secretär

zu einer angemessenen Stellung, mit durchaus exacter selbstständiger Thätigkeit, empfiehlt sich ein Mann, der über Befähigung und Zuverlässigkeit den vortheilhaftesten Nachweis liefern wird, und erbittet gefällige Offerten franco an die Adresse: G. H. in Köln bei Herrn Sieberg, Severinsstraße Nr. 12.

Ein Notariats-Candidat

oder ein erlerter Gehülfe (unverheiratet), welcher sich über Kenntnisse und bisherige Thätigkeit genügend ausweisen kann, wird auf dem Lande gesucht. Portofreie Offerten nimmt die Exp. d. Blattes unter der Adresse N 8 113 entgegen.

Un Français, connaissant à fond la correspondance Française et Allemande, cherche un emploi dans une fabrique ou maison de commerce. S'adresser franco au Bureau du Journal pour J. Beck Nr. 114.

Gefuch einer Stelle für's Comptoir od. Reisefach. Ein junger Mann, welcher im Colonialwaaren, so wie im Farb- und Droguenwaaren-Geschäft erfahren ist und beste Zeugnisse besitzt, wünscht ein ähnliches Engagement, vorzugsweise auswärtig. N. d. S. V. Spendelstr. 10, in Köln, gr. Neug. 18.

Einem hiesigen Geschäft wird ein mit der Buchführung, französischen und englischen Correspondenz vertrauter junger Mann gesucht. Fr. Offerten sub Lit. R. E. 110 beifügt die Exp.

Ein militärfreier junger Mann, welcher seine Jahre in einem auswärtigen Expeditionsbureau verbracht, sucht zu seiner weiteren Ausbildung ein ähnliches Placement. Derselbe sieht weniger auf hohes Salär als auf eine gute Behandlung. Gef. Fr. Off. unter A 2 97 beifügt die Exp.

Ein militärfreier Mann, der 4 Jahre in der Stadt wohnt, wünscht eine Stelle als Kutcher oder sonst eine ähnliche, Wörfergasse 39.

Eine Material-Handlung

haben u. Lebringsdurst J. S. Müller, St. Marienpl. 12.

Ein Reisender

und Lehrling werden für eine Farb- u. Material-Handlung en gros unter günstigen Bedingungen gesucht. J. S. Müller, St. Marienplatz 12.

Zimmerkellner

u. Saalkellner gesucht J. S. Müller, St. Marienplatz 12.

Ein Tapetendrucker

sucht die Tapeten-Fabrik Jos. Meyer in Coblenz.

Ein Baderlehrling gesucht, Sternengasse 59.

Sechs Möbeldarbeiter gesucht, Nachbärstr. 16.

Ein Kellner und eine Aufwarterin gesucht, Hochstraße 168.

Ein Wagenkellner, wozu u. Lebr. gel. Breitstr. 125.

Ein geübter Polsterer findet gleich Beschäftigung. P. Heden, Komödienstraße 19.

Ein Tischlergehilfe gesucht, Mühlengasse 10.

Ein harter Hausknecht, der in einer Wirtschaft gebient hat, mit Pferden umgehen kann und Gartenarbeit versteht, sucht Dienst. St. Marienpl. 12.

Zischler, gesucht auf eine Kohlen- u. Griesenm. 27.

Ein Schneider und Jungen von 14-16 Jahren werden gesucht. Wo, f. d. E.

Die Teppich-Handlung von A. Groyen, Schildergasse Nr. 72—,

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager in englischem Velvet, in den neuesten Mustern, in feinen und ord. wollenen und leinenen Teppichen, Läufer etc. nebst einer grossen Auswahl von Wachsteppichen zur geneigten Abnahme.

Im Irthümern vorbeugen, mache ich hiermit bekannt, daß außer mir Niemand hier die Muster der rühmlichst bekannten **Teppich-Fabrik der Herren Bernus Leisler & Comp.** in Hanau besitzt, daß auch außer genannter Fabrik keine weitere Fabrik in Hanau besteht, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen, welche zu **Fabrikpreisen** prompt ausgeführt werden.

J. H. Vollenberg, Möbel-Fabrikant, am alten Ufer Nr. 41 in Köln.

B. M. Lyon in Düsseldorf, Markt Nr. 504,

beehrt sich den Empfang neuer Sendungen von **Barège, Organdy, Jaconet, Mousselinette, Grénadine und anderen Kleiderstoffen, so wie von indischen und persischen Châles, Spitzen-Guipure- und Crêpe de Chine-Mantillen etc. ergebenst anzugeben.**

Geschäfts-Empfehlung.

Neben meinem Sammt- und Seiden-Geschäft eröffne ich heute Apollonstraße Nr. 8 eine **Tapeten-Fabrik und Handlung.**

Durch eine reichhaltige Auswahl neuer und geschmackvoller Dessins, verbunden mit gutem Papier, schöner Ausführung und **angenehm billigen und festen Preisen**, hoffe ich das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben und halte bei Bedarf zu geneigten Aufträgen mich bestens empfohlen. Köln, den 15. Mai 1855. Ferdinand Köhler.

Maschinen-Steingut-Töpferei von Franz Hensmann in Köln,

empfiehlt Abtritts- und Wasserleitungsröhren, Ellenbogen und Doppelröhren in beliebiger Länge und Breite, Porzellan- und feinerne Abtritts-Richter mehrerer Facons, gläserne Dachpfannen, so wie feine holländische Porzellan-Plättchen in verschiedenen Farben zum Bekleiden der Wände zu den billigsten Preisen.

Haarstärkende balsamisch-aromatische China-Tinctur.

Mit dieser bereits seit langer Zeit erprobten und von den namhaftesten Chemikern als vorzüglich anerkannten, aus China-Rinde und anderen den Haarwuchs stärfenden aromatischen Vegetabilien und Stoffen sorgfältig bereiteten Tinctur wird jeden Abend in der Quantität eines Theelöffels voll, und zwar mittels einer feinen weichen Bürste, die Kopfhaut gehörig eingerieben. Durch dieses Einreiben wird nicht nur der Haarwuchs befestigt, sondern dieselbe wird auch in dem Boden, worin sie wurzelt, befestigt und gestärkt, und werden ihr so die zur Conservation des Haars notwendigen Eigenschaften mitgetheilt. Zugleich wirkt dieses haarstärkende aromatische Mittel durch das Einreiben wohlthätig auf den Kopf, verursacht einen angenehmen Reiz auf die Kopfhaut und erhält letztere in ihrer notwendigen Thätigkeit. Ebenso fruchtbar als überraschend ist für Personen, welche die Haare in Folge von Krankheiten verloren haben, die auffallend und ersichtlich schnelle Wirkung dieser Tinctur.

Es ist leider nur allzubekannt, daß dem Publicum mancherlei Mittel zur Stärkung und Verhinderung des Ausfallens der Haare — häufig marktfeierlich — angepriesen und für schweres Geld verkauft werden. Ich würde gewiß Anstand nehmen, meine Tinctur anzubieten, oder gar zu empfehlen, wenn ich nicht, durch sehr viele Beispiele überzeugt, von ihrer schnellen und einer jeden vernünftigen Anforderung entsprechenden Wirkung mich sehr überzeugt halten dürfte.

Zu haben in Köln bei:

Anton Heim, Hochstraße 105.

Die Niederlage von Röttgen's Bruch-Bandagen,

deren heilende Wirkungen durch ärztliche Atteste und öffentliche Dankabstimmungen sich genügend bestätigt haben, befindet sich, mit meiner Firma versehen, in Köln nur allein großen Griechenmarkt 7 (Kronenbüchel) bei Stadtkreis-Bundarzt Herrn Weber.

RÖTTGEN'S SIEGBURG

Daß Ziegel,

glazirte, graue und rothe, sind stets vorrätig bei **Gebrüder Kürten**, Brück bei Deutz, den 15. Mai 1855.

Waagen a fl. 400,

zum Wiegen geladener Wagen, und kann eine solche in den Localitäten der unterzeichneten Maschinen-Fabrik eingesetzt werden.

J. Blumenthal, in Darmstadt.

Zu verkaufen 1 gebrauchte kupferne Braupfanne von 18 Ohmen, 1 kupferne Kanne von 8 Ohmen für Bierbrauer, 1 Backofen von 1 Ohm, 1 Spiritus-Apparat von 160 Quart, 1 Eisenhohlkugel von 800 Quart, 1 eisernes Garten-Geländer von 32 Fuß Länge, 10,000 Pfd. geschlagenes Eisen, 1/4 Zoll dick, 1 1/2 Zoll breit, 5 Stück kupferne Doppelröhren, welche bisher benutzt wurden, für gekunkelte Schiffe auszurüsten, in Köln, Sandkauf-Str. 2 u. 14.

Ein Mab. Tafel-Clavier, 6 1/4 Oct., zu 65 Thlr. zu verkaufen, Deutz, Freiheitstraße 320.

Ein Kleiderschrank zu verkaufen Postg. 17.

Ein harter Holzwagen mit breiten Rädern, zum Kohlen- oder Ziegelfahren, ist billig zu verkaufen, Josephstraße 25.

Ein halbes Duzend gebrauchte Rostbaumröhren u. 1 Wabagoni-Dampfkessel zu ver. Waldm. 21.

1854r baierischer Spalter-Hopfen,

sowohl in Partien wie auch in einzelnen Ballen billigt zu verkaufen.

J. M. Strohe, Sohn, Deumarkt Nr. 22.

Annonce.

Bei Herrn Keller in Bergdorf sind 25, bis 30,000 Fund gutes Wiesengras zu verkaufen.

Eine Hausbaterin, evange., welche sowohl der bürgerl. als feinen Küche selbstständig vorgeht, sucht eine passende Stelle.

Näheres unter Lit. K 112 durch die Exp. d. Bl.

Ein treues Mädchen für alle Hausarbeit gesucht, Laach 3.

Eine Dienstmagd gesucht, Schilderg. 74, 1. Etage.

Eine Wärterin empfiehlt sich. Die Exp. f. w.

Eine fleißige Waad gesucht, Hoble 22.

Man sucht Dienst bei einer farb. Familie für ein Mädchen bei Kindern oder als Zweitmädchen. Näheres Weichsel-Marktstraße 88.

Eine perfecte Köchin sucht Stelle. D. E. f. w.

Ein Mädchen, das gut kochen kann, oder auch bei Kindern, sucht Stelle. Pfaffenstraße Nr. 3.

Ein zuverlässiger Kassenführer gesucht. D. E. f. w.

Ein Tapezierer-Gehülfe und ein Lehrling gesucht, Blaubach Nr. 54.

Betriebs-Eröffnung einer Tafelglas-Fabrik.

Wir zeigen ergebenst an, daß unsere neu gegründete Glasfabrik im Betriebe ist, und empfehlen unser Fabricat, **weißes Tafelglas**, zur geneigten Abnahme.

Neue Glasfabrik in Witten a. d. Ruhr, Provinz Westfalen, im Mai 1855. Haarmann, Schott et Hahn.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Neufabrik-Baaren-Geschäfts vom Deumarkt nach Deumarktstraße Nr. 31-33 zeige hiermit ganz ergebenst an. Köln, den 17. Mai 1855. Alb. Hollefreund.

Unterzeichneter empfiehlt

Lillone

von Tübingen et Comp., unter Garantie, daß die Wirkung binnen 14 Tagen geschieht, sonst wird das Geld zurück bezahlt.

Diese Lillone befreit die Haut von Sommerprossen, Finnen, Flechten, Schwinden, Leberflecken u. s. w. und gibt eine zarte und jugendliche Frische im Gesicht.

Der Preis pro Flasche ist 1 Thlr., halbe Flasche 20 Sgr. Alleinige Niederlage bei

Fr. Hermann, Marsplatz Nr. 3.

Abnehmer en gros erhalten guten Rabatt und werden deren Namen unentgeltlich allen Anzeigen beigelegt.

Ausverkauf Obermarspforten 28.

Um aufzuräumen, werden **Porzellan- und Meerscham-pfeifen**, so wie die noch vorrätigen **Galanterie-Waaren** **à tout prix** abgegeben.

Eine Laden-Einrichtung dafelbst zu verkaufen.

Die parisi. Bleistiftschneidmaschinen

(taille-crayon) à 22 1/2 Sgr. per Stück, sind wieder vorrätig bei

J. A. Plasman, 33 unter Goldschmied.

Die Verlegung ihrer Wohnung aus dem Hause Schildberg 104 in das Haus Schildberggasse 75 zeigt an

W. Schloßmacher, Modistin.

Strohütte

werden 5 Sgr. garnirt, Schildberggasse 75.

Wohnungs-Veränderung.

Mein Geschäft und Wohnung habe ich aus der Cassinstraße Nr. 2 nach der Hochstraße Nr. 21 verlegt, und empfehle ich mich in allen Sorten **Solsspeisen** en detail.

Pet. Pub. Zimmermann.

Zur gen. Abnahme empfehle ich: Hamburger Bräusfleisch, Westfälische, Bayonner Schinken ohne Knochen, ital. Salami, Braunschwäiger und Götthaler Cervelat, Jungens, Gänseleber- und Trüffeleurweine und sonstige der Saison angemessene feine Fleischwaren.

A. Perrin, kleine Budengasse Nr. 5.

Täglich frisch eintreffende

Ostender gemastete Nativ-Austern, Astrachan-Perl-Caviar,

geräucherter Winter-Rheinsalm, Westphäl. Eichel-Schinken (Wacholder-Räucherung) à 8 Sgr. 73/4 per Pfd.) und viele andere Delicatessen im

Ostender Austern-Depot, grosse Budengasse Nr. 1.

Tafelbutter

in der so beliebten Sorte frisch angekommen bei

Georg König, große Neugasse Nr. 30.

Frische Morcheln, zum Füllen, getrocknete Cayennepfeffer, Arabie D. Eisele, ar. Budena. 14.

So eben erhielt ich eine neue Sendung

Westphälisches Schweineschmalz, per Pfd. 8 Sgr. und empfehle solches bestens.

G. Rasse, Marzellenstraße 14.

Täglich frische lebende Aale, Hecht, Karpfen, Schleien, Aelche,

frischer u. geräucherter Rheinsalm,

letzterer von 6 bis 20 Pfund, im ganzen, so wie im halben Fische per Pfd. 25 Sgr. und im Aufschmitze zu 32 Sgr. bei Wwe. Jäger, Vintgasse 11.

Frischer Feld-Gips, Traß und echter Peru-Guano

auf der Mühle in Sibir bei J. J. Müller.

Guanisirtes Knochenmehl Nr. 1.

(feines Pulver). Saurer phosphorhaltiger Kalk 5 fl. und 3 fl. 12.

Ein großer Kiste zu verkaufen

5 fl. per 100 Pfd. 3. G. empfehlen

V. Vais & Comp. in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Proben, Gebrauchsanweisung und Analyse gratis, die Güte und Gehalt des Fabricates garantirt.

Vormonten Gartenhülle, Deumarkt 24 b. Jansen.

Circa 1000 Fuß Doppelweiden-Schiffbänken, 7 à 8" breit, 1 1/2" dick, zu verkaufen, Breitstr. 99.

Ein große Kiste zu verkaufen

große Telegraphenstraße 20.

Ein neues Ventilator-Gebäude, 26" Durchmesser und 10" Breite, ist billig zu verkaufen in

Reinhardt-Wagendura bei Gebrüder Bocher.

Eine Baumstämme per Laufend einen Thaler, Rothenberg 5.

Ein Canarienvogel entflohen, Rheinstraße 192

Ein großer gelb- u. weißgefleckter junger Jagd- und, auf dem Namen Partout hörend, ist entlaufen; wer ihn Hochstraße Nr. 101 zurück bringt, erhält eine gute Belohn. Vor dem Anf. w. gewarnt.

Deutsches Kaffeehaus.

Heute Donnerstag den 17. Mai 1855, Abends 8 Uhr:

Soirée musicale,

veranstaltet von Hrn. B. von Samé, Hofkapellmeister aus Wien. Franz Stollwerck.

Prinz Carl in Deutz.

Heute Donnerstag den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr präcise:

Concert à la Strauss,

ausgeführt vom Musikchor des 8. Cuirassier-Reg., unter Leitung ihres Directors

H. Henning.

Entree 2 1/2 Sgr. C. Mann.

Marienbilden in Deutz.

Heute Donnerstag den 17. Mai 1855.

Concert

ausgeführt von der Capelle des königl. 17. Inf.-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters

Ernst Weissenborn.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr. NB. Das Programm enth. verschiedene neue Piecen.

Rheinluft am Thürmchen.

Heute und Morgen Harmonie.

Bayenhans.

Harmonie und täglich frischer Maitrant.

Todten Juden.

Kaffee-Gesellschaft und täglich frischer Maitrant.

Schöne Aussicht am Thürmchen.

Heute und morgen Harmonie und täglich frischer Maitrant.

Heute Kaffee-Gesellschaft, frischer Maitrant, Spargel, Kropf-Salat und Harmonie bei

Ed. Bisslein im Fischen-Kämpchen.

Gastwirtschaft vor dem Hahnenst.,

tägl. fr. Malwein, Kaffee mit Blaz, bair. und köln. Bier. Heinrich Blagheim.

Roths Haus im Ehrenfeld.

Heute Donnerstag Tanzvergnügen. Anfang 4 Uhr. Täglich frischer Malwein.

Freitag Harmonie und Kaffee-Gesellschaft zum Vergnügen der Kinder, wozu ich alle Familien ergebenst einlade. F. S. Maus.

Kaffee-Wirtschaft

auf dem Ehrenfeld in dem Hause Nr. 13. Durch gute Bedienung werde ich mich zu empfehlen trachten. Wm. Dufberg, geb. Schard.

Alter Kuhberg an der Schnurgasse.

Heute Donnerstag Kaffee-Gesellschaft und morgen Harmonie zum Vergnügen der Communion-Kinder. Frischer Maitrant.

Zum großen Schoppen.

Es empfiehlt täglich Malisch en Gole, frischen Maitrant und einen guten Schoppen 53r Hofmeister F. Brämann.

Von heute an werde ich ein ganz vorzügliches

baierisches Lagerbier,

aus einer der besten Quellen bezogen, in meiner Wirtschaft verabreichen.

Zu gleicher Zeit zeige ich hiermit die Eröffnung meiner Garten-Wirtschaft an, und bringe meine damit verbundene und bekannte Restauration förmlich in Erinnerung.

Köln, den 17. Mai 1855. Carl Wittmaad, Drususgasse 11 an den Minoriten.

Baierischer Kunstfeller „zum Rheinberg“.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr:

großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des königl. 30. Inf.-Reg. Entree à Person 2 1/2 Sgr., wofür ein Glas vorzügliches Baier.

Bier verabreicht wird.

Mühsam am Rhein, den 17. Mai 1855.

Joh. Adam Steinberg.

in kleinen Gebinden ist heute in sehr schöner Qualität eingetroffen bei

S. Peyland, Maximinenstraße 24.

Große Fest-Verammlung

der beiden Minoriten-Rep. von Vereinen zum Besten des Fortaus der Minoriten-Kirche Sonntag den 20. Mai, Abends 8 Uhr, bei Herrn Diops in der Komödienstraße, später

großer Fest-Ball.

Karten zu 10 Sgr., ohne dem Wohlthätigkeitsfeste seine Schranken zu setzen, sind in den beiden Vereinslokalen bei Herrn Jansen, Glockengasse, Herrn Beder, große Budengasse, Herrn Reichard, Fische, große Budengasse, Herrn Conditoren, Friedrichs-Heilmannstraße, Herrn Mohr, Speereel-Handlung, Breitstraße, im Ball-Local und Abends an der Cassa zu haben. Damen frei.

Brühler Pavillon.